

Natur rund ums

Gartentipps für Bauherren

Haus



Natur rund ums Haus Gartentipps für Bauherren

Herausgegeben von der
Landeszentrale
für Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str. 1
55116 Mainz
Tel. 06131-164433
Fax 06131-164629
www.umdenken.de

Text:
Annette Siegismund

Redaktion und Gestaltung:
Gerd Kallweit, Jan Paaz,
Roland Horne (verantwortl.)

Bilder ©

Alle Zeichnungen:
Annette Siegismund

Fotos:

Annette Siegismund:
S. 4, 7, 16 oben, 19 rechts,
20

Project Photos:

S. 5 unten, 10 oben, 12
oben, 13 oben, 14, 15 oben,
16 unten, 23 oben (3 x), 24

Thomas Arnold:

S. 5 oben, 23 rechts (2 x)

Dr. Karl Hein:

S. 10 unten, 11
Ministerium für Umwelt und
Forsten:

S. 15 unten rechts, 19 links,
22

Mathias Ketz:

S. 15 Mitte

Bayerischer Siedler- und
Eigenheimerbund e.V.:

S. 15 unten links

A. Samei:

S. 23 unten

Inhalt

Vorwort	Seite 3
Garten und Natur	Seite 4
Früh geplant ist halb gestaltet	Seite 6
Fünf Schritte zum Traumgarten	Seite 8
Charakterbildung mit Pflanzen	Seite 10
Schön und nützlich	Seite 14
Alles hat seine Grenzen	Seite 16
Grüne Verpackungen	Seite 18
Für den aufrechten Gang	Seite 20
Leben und leben lassen	Seite 22
Wenn der Nachbar nicht mehr grüßt	Seite 24
Naturgarten-Glossar	Seite 26
Adressen und Literatur	Seite 29

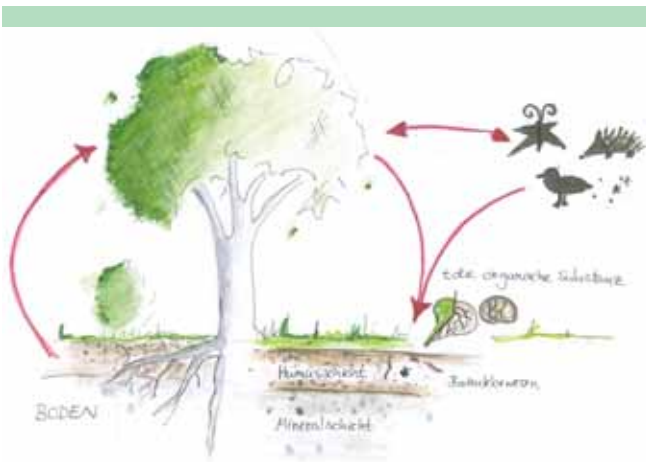
Ein Haus mit eigenem Garten - wer träumt nicht davon. Angesichts unseres hektischen Lebensstils ist dies kaum verwunderlich. Bietet doch ein grünes Fleckchen rund ums Haus die ideale Möglichkeit, sich vom Alltag zu erholen - oder zumindest für einen Moment abzulenken.

Doch bis man es sich im Garten zwischen blühenden Büschen oder auf der sonnigen Terrasse so richtig gemütlich machen kann, sind einige Hürden zu nehmen. Nach dem Stress des Hausbaus sind viele Bauherren am Ende ihrer Nervenkraft angelangt und stehen nun vor einem weiteren Problem: Man möchte den Traum vom eigenen Garten so schnell wie möglich verwirklicht sehen. Doch wo soll man mit der Arbeit beginnen? Für welche Pflanzen, Materialien und Gestaltungsmöglichkeiten entscheidet man sich?

Diese Broschüre möchte allen Garten- und Naturinteressierten helfen, den eigenen Garten lebendig und natürlich anzulegen. Hierzu erhält der frischgebackene Gartenbesitzer Hinweise zur klassischen Gartenplanung. In einem anschließenden Gartenstreifzug wird ein Überblick über die Bandbreite an Gestaltungsmöglichkeiten vermittelt. Am Ende sind neben einem Glossar auch rechtliche Informationen zum Thema Garten aufgeführt sowie weiterführende Buchempfehlungen und Adresshinweise.

Die Ratschläge kreisen hauptsächlich um den naturnahen Garten. Dies geschieht aus der Überzeugung heraus, dass ein naturfreundlicher Garten mehr Lebensqualität für seine Besitzerinnen und Besitzer und vor allem für ihre Kinder bietet und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz leisten kann. Die Informationen sind als Anregungen zu sehen, die vor allem Spaß und Interesse am Garten wecken könnten. Je nach Auffassung und vorhandenem Raum kann jeder selbst entscheiden, wie viel der einzelnen 'Bausteine' im eigenen Garten verwirklicht werden sollen. Ein klassischer Ziergarten oder eine Mischung aus Zier- und Naturgarten haben durchaus. Naturnaher Garten - das bedeutet mehr Raum für natürliche Entwicklung, weniger Pflegeaufwand. Nicht in jedem Garten ist Platz für eine freiwachsende Hecke mit heimischen Sträuchern - vielleicht genügt aber auch schon ein begrünter Balkon oder eine kleine Wildkrautecke in einem Winkel des Gartens.

In jedem Fall ist schon ein Schritt in die richtige Richtung getan, wenn ein Bauherr oder eine Bauherrin sich nach dieser Lektüre mit mehr Begeisterung und Zuversicht der 'Natur rund ums Haus' widmet.



In der Natur gibt es keinen Abfall: Auch abgestorbenes Laub erfüllt seinen Zweck, z.B. als wärmende und verdunstungshemmende Decke für Boden und Pflanze. Bodenlebewesen bilden daraus schließlich neue Nährstoffe, die die Pflanze wieder in ihre Blätter einbaut. Aber das System ist sensibel: Eindringende Schadstoffe in Form von Pflanzenschutzmitteln und zu hohen Düngergaben können verheerend auf den Naturhaushalt wirken - auch über die Grenzen des Gartens hinaus.



Der Regenwurm trägt durch seine Aktivität entscheidend zur Bodenbildung bei: Seine Gänge reichen bis zu zwei Meter tief in die Erde und verbessern die Bodenbelüftung und -bewässerung. Seine Ausscheidungen enthalten wertvolle Pflanzen-nährstoffe.

Ein Blick in die Natur kann helfen, die Zusammenhänge in einem Garten zu verstehen. Denn abgesehen vom Gärtner sind es hauptsächlich 'die natürlichen Kräfte', die die Gestalt des Gartens bestimmen. Alle natürlichen Vorgänge haben im Garten eine sinnvolle Aufgabe. Dem Boden kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Ein gesunder Boden ist die Grundlage für Wachstum und Gedeihen der Pflanzen im Garten. Erst bei genauerem Betrachten dieser 'krümeligen Schicht' ist zu erkennen, dass der Boden lebt. Wie ein eigener Organismus 'atmet' er, reinigt Wasser, verankert Pflanzen und dient als Lebensraum für unzählige Bodenorganismen.

Wie ein eingespieltes Team zerkleinern die mikroskopisch kleinen Bodenlebewesen schrittweise die anfallende tote organische Substanz so lange, bis nur noch winzige Teilchen, die Mineralstoffe, übrig sind. Die Wurzeln der Pflanzen nehmen diese nährhaften Stoffe auf, bauen sie in ihre Blätter ein und schließen so den Kreislauf.

Der unermüdlichen Aktivität der Bodenorganismen verdankt der Gärtner die Entstehung des dunklen fruchtbaren **Humus**¹. Humus schafft hervorragende Bedingungen für das Pflanzenwachstum: Er enthält alle wichtigen **Pflanzen-nährstoffe** und hält den Boden locker und feucht. Die Humusbildung zu fördern, sollte daher auch im Mittelpunkt aller gärtnerischen Bemühungen stehen.

Naturnahes Gärtnern

Bei der Gartengestaltung und Gartenpflege sollte man sich ein Beispiel an der Natur nehmen. Mit einer naturnahen Bewirtschaftung kann sich jeder die Kräfte der Natur zu Nutzen machen. Gleichzeitig leistet er dadurch einen Beitrag zum Umweltschutz. Ein naturnaher Garten ist auch ein kinderfreundlicher Garten (s. Literaturhinweise).

Geben Sie der Natur etwas Raum um bei der Gartengestaltung mitzuwirken! Grundsätzlich sind alle Maßnahmen wünschenswert, die dazu beitragen, das Leben und Ansiedeln von Tieren und Pflanzen in unseren Gärten zu fördern.

Natürlich pflegen

Im Mittelpunkt der Gartenarbeit steht eine naturgemäße Bodenpflege: Angefangen bei einer schonenden Bearbeitung umfasst dies auch **Mulchen** und gelegentliche **Gründüngung**. Auf **mineralische Dünger** sollte ganz verzichtet werden. Statt dessen kurbeln **Kompostgaben** die Humusbildung und Bodenfruchtbarkeit an. Ein **Komposthaufen** sollte daher in keinem naturnahen Garten fehlen.

Ergänzt wird die Bodenpflege durch umweltfreundlichen **Pflanzenschutz**, bei dem keine chemischen Spritzmittel zum Einsatz kommen sollten.

Zur Bewässerung empfiehlt es sich, **Regenwasser** in Tonnen aufzufangen, um es als Gießwasser zu nutzen.

Die Vorteile eines naturfreundlichen Gartens auf einen Blick

Naturnah gestaltete Gärten beherbergen viele heimische Pflanzen und Tiere und wirken daher besonders in Städten oft wie Oasen in einer eher naturfremden Umgebung.

Nützlinge, vom Vogel bis zur Schwebfliege, helfen dem Gärtner beim Pflanzenschutz, indem sie 'Schädlinge' vertilgen. Bienen und Hummeln sorgen für die Bestäubung von Obstgehölzen.

Ein naturnaher Garten muss nicht wie 'Kraut und Rüben' aussehen. Er kann sich mit dem Reiz eines reinen Ziergarten durchaus messen. Er fasziniert nicht nur Kinder.

Ein übermäßiger Einsatz von Düngern und Spritzmitteln schädigt den Naturhaushalt, insbesondere Boden und Grundwasser. Für Mensch und Umwelt ist es wesentlich gesünder, auf natürliche Pflegemaßnahmen zurückzugreifen. Auch der Geldbeutel wird dadurch geschont.



Der Siebenpunkt-Marienkäfer bringt es in seinem kurzen Leben auf etwa 4000 verzehrte Blattläuse



1 Anmerkung: Im Text fettgedruckte Begriffe sind im Garten-Glossar genauer erklärt.

Früh geplant ist halb gestaltet

Bauschutt und Baggerfurchen, so weit das Auge reicht. Die Umgebung eines Neubaus bietet häufig einen eher trostlosen Anblick. Es ist nur schwer vorstellbar, dass auf dieser Fläche zukünftig die Bäume und Sträucher des neuen Gartens grünen sollen. Lassen Sie sich davon nicht entmutigen! Die Anlage eines Gartens ist zwar eine kleine Herausforderung, die Engagement und etwas Geduld erfordert. Dass sich die Mühe lohnt, steht jedoch außer Frage, schließlich macht es Spaß, die eigenen Ideen 'wachsen' zu sehen.

Erst der Plan, dann das Haus

Ein schöner Garten ist auf jedem Grundstück möglich, sei es noch so klein, schmal, steil oder schattig. Wichtig ist es, sich bereits vor dem Hausbau mit der Planung des Gartens zu befassen (man kann auch einen Landschaftsarchitekten mit der Planung beauftragen - Adressen s. S. 31). Die folgenden Punkte sollten bedacht werden:

Haus:

Wie wird es am günstigsten auf der Fläche platziert, wo sind Ausgänge zum Garten oder Fenster sinnvoll, wie kann man Dach-, Fassadenbegrünung integrieren?

Gelände:

Sind Modellierungen/Terrassierungen des Geländes notwendig/erwünscht, wo werden am besten Leitungen verlegt um Nutzungskonflikte zu vermeiden, sind zusätzliche Anschlüsse (Wasser, Strom) für den Garten notwendig, Wohin soll das Grundstück entwässert werden?

Bauliche Gartenelemente: Zisterne, Carport, Garage, Terrasse, Pavillons, Badeteich - wie werden sie optimal im Gelände platziert und gestalterisch eingebunden?

Boden gut machen

Ein durch Bauarbeiten verdichteter Boden bietet neu angepflanzten Bäumen und Sträuchern äußerst schlechte Startbedingungen. Daher sollten Sie mit Ihrer Baufirma vereinbaren, den Mutterboden vor Beginn der Bauarbeiten abzuräumen und aufzuschichten. Die Erdmiete sollte nicht höher als 1,50 Meter sein und kann durch Einsaat einer Gründüngung befestigt werden.

Sind alle Bauarbeiten erledigt, sollte die zuständige Firma den verfestigten Untergrund mit einem speziellen Aufreißer bis in tiefere Schichten lockern, bevor der Mutterboden wieder verteilt wird. Achten Sie auf jeden Fall darauf, dass diese Arbeiten bei abgetrocknetem Boden durchgeführt werden und keine Abfallstoffe mit eingegraben werden.

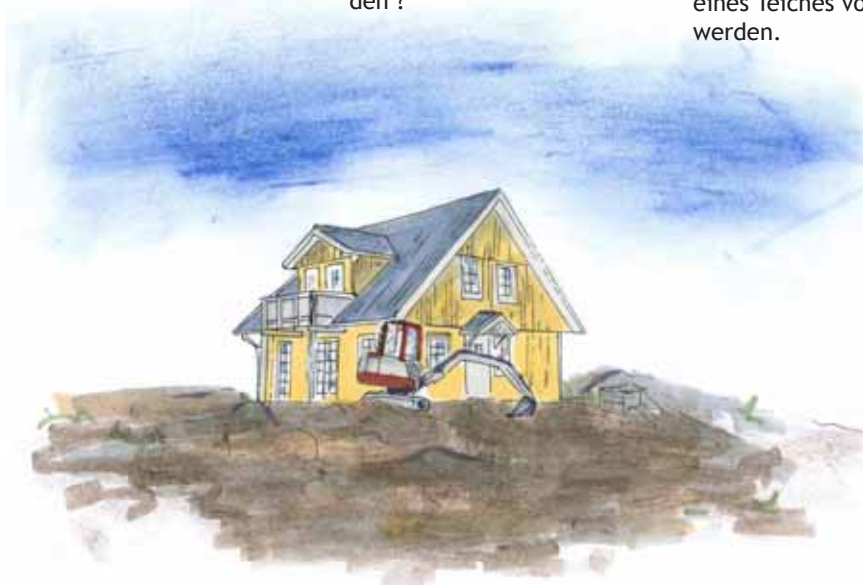
Mit diesen letzten Baustellenarbeiten lassen sich bereits erste Schritte der Gartengestaltung verbinden. Beispielsweise kann das Gelände leicht vormodelliert oder der Aushub eines Teiches vorbereitet werden.

Liegt die Fläche anschließend für längere Zeit brach, sollten Sie über die Einsaat einer **Gründüngung** nachdenken, die auch in kühleren Jahreszeiten noch möglich ist. Im Übrigen empfiehlt es sich, die Untersuchung einer **Bodenprobe** in Auftrag zu geben, um sich auf die Planung und Bepflanzung des Grundstückes vorzubereiten.

Einheit von Garten und Umgebung

Ein Garten wirkt harmonisch, wenn er zu Wohnhaus und Landschaft passt. Lassen Sie sich von dem 'Geist des Ortes' inspirieren: Ein verbleibender alter Obstbaum, ein herrlicher Blick auf die Weinberge oder ein kleiner Knick im Gelände machen Ihren Garten zu etwas Besonderem. Betonen Sie diese Aspekte, anstatt sie hinter Einheitswaren aus dem Baumarkt zu verstecken.

Einen direkten Bezug zur Umgebung erreichen Sie zusätzlich, indem Sie heimische Pflanzen und charakteristische Materialien aus der Landschaft verwenden. Das kann eine Trockenmauer aus Kalk- oder Schiefergestein sein. Haus und Garten wachsen durch eine Fassadenbegrünung oder einen Hausbaum zu einer harmonischen Einheit zusammen. Auch das Aufgreifen von Fassadenfarben oder -materialien im Garten trägt zu einem einheitlichen Gesamteindruck des Grundstückes bei.



Gartenräume

Ein Garten sollte klar gegliedert sein. Eine Aufteilung des Gartens in verschiedene Teilräume, Nischen und Winkel verspricht mehr Atmosphäre und Spannung.

Bei der Aufteilung hilft die Vorstellung eines Gartens als Wohnung im Freien.

Trennen Sie dabei verschiedene 'Zimmer' (Nutzungsbereiche) voneinander ab. Es reicht, die Abtrennung nur optisch anzudeuten, vielleicht durch eine lockere Reihe aus Sträuchern, eine Erdmodellierung oder kleine Sitzmauern. Selbst in kleinen Gärten kann durch geschicktes Arrangement optisch Tiefe und Weite geschaffen werden.

Den Garten einrahmen

Damit Ihr Garten nicht wie ein Puzzle aus verschiedenen Einzelteilen wirkt, sollten Sie Ihr Grundstück mit einer möglichst durchgehenden Umrahmung versehen. Dazu eignet sich eine freiwachsende Hecke ebenso wie eine Mauer oder ein Band aus Stauden. Mit „Fenstern“ in die Umgebung lockern Sie das Erscheinungsbild auf.

Farben und Formen

Die Form der Gartenräume und Beete entscheidet im Wesentlichen, welchen Charakter Ihr Garten ausstrahlt. Grundsätzlich unterscheidet man dabei zwei verschiedene Stilrichtungen:

Den freien, landschaftlichen Garten:

Geschwungene, fließende Linien bewirken eine lockere natürliche Atmosphäre. Den formalen Garten: Gerade Linien, mit geometrischen Formen (Rechtecke, Kreise) erzeugen einen eher strengen Charakter.

Sie müssen also die Form nicht unbedingt neu erfinden. Dennoch ist hier Ihre Kreativität gefordert - beispielsweise kann eine geschickte Kombination beider Ansätze durchaus reizvoll sein.

Durch die Auswahl der Pflanzen und Materialien können Sie den Ausdruck der jeweiligen Formen unterstützen oder auflockern. Beispielsweise wirkt ein formaler Garten mit Wildpflanzen weniger streng als mit in Form geschnittenen Eiben.

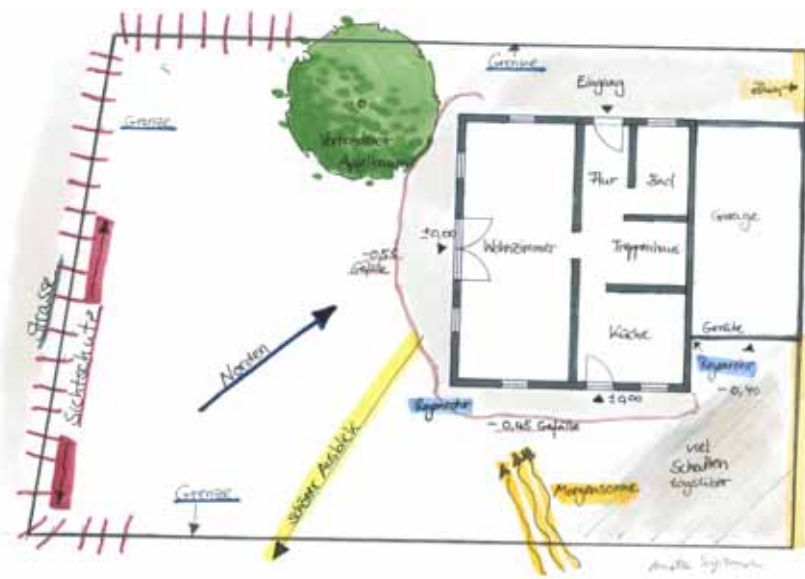


Hier wurde das Holz der Hausfassade im Zaun aufgegriffen, um einen gestalterischen Bezug herzustellen.

Den Gesamteindruck des Gartens können Sie zusätzlich beeinflussen, indem Sie ihrem Garten ein Gestaltungsthema geben. Mancher Gärtner verschreibt sich einer bestimmten Farbe bei der Auswahl von Blütenpflanzen und Baustoffen. Auch Rosengärten, Wassergärten, Duftgärten können auf diese Weise entwickelt werden.

Eine geometrische Aufteilung eignet sich besonders für kleine Gärten. Auch sind gerade Linien häufig einfacher zu planen. Im übrigen lassen sich naturnahe Gärten ebenfalls problemlos mit einem regelmäßigen Grundgerüst gestalten.

Fünf Schritte zum Traumgarten



Ein Maßstab von 1:100 ist besonders handlich für diese ersten Skizzen (ein Meter in der Wirklichkeit muss mit einem Zentimeter auf der Zeichnung dargestellt werden).

1) Bestandsaufnahme

Zuerst benötigen Sie einen maßstabsgetreuen Plan Ihres Grundstücks. Er dient dazu, eine übersichtliche Grundlage für alle weiteren Überlegungen zu schaffen. Am besten legen Sie mit Hilfe des Grundrissplans Ihres Hauses eine Skizze an. Zeichnen Sie wie im Bildbeispiel alle wichtigen Gegebenheiten ein, die eine Rolle bei der Planung spielen könnten. Kopieren Sie diesen Plan mehrfach für Ihre späteren Entwürfe oder arbeiten Sie mit Pauspapier.

Einzeichnen sollten Sie:

- Himmelsrichtungen /Lage, Exposition
- Vorhandene Bäume und Sträucher
- Vorhandene Gebäude (Türen und Fenster), Baulichkeiten,
- Grundstücksgrenzen
- Verlauf von Leitungen, Wasser- und Stromanschlüssen

Überprüfen Sie auch:

- Wo ist Sichtschutz notwendig, wo bieten sich interessante Ausblicke?
- Welche Eigenschaften hat das Gelände (Höhen, Gefälle)?
- Welche Eigenschaften hat der Boden ?
- Wo befinden sich Sonne und Schatten im Laufe des Tages, und im Wechsel der Jahreszeiten ?
- Welchen Charakter hat die Fläche um Ihren Garten (welche Pflanzen und Materialien kommen vor)?
- Welche rechtlichen Bestimmungen (s. S. 24) müssen berücksichtigt werden?

Nützlich kann ein Gespräch mit den Nachbarn sein. Hier können erste Ideen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Auch Absprachen lassen sich bei dieser Gelegenheit treffen, beispielsweise über die (gemeinsame) Umgrenzung der Grundstücke. In jedem Fall kann dieses Gespräch zu einer guten Nachbarschaft beitragen.

2) Wunschliste

Im nächsten Schritt sollten Sie sich eine Liste zusammenstellen, mit allen Wünschen und Ideen, die Sie für Ihren Garten haben. Überlegen Sie genau, welche Eigenschaften des Gartens Ihnen am wichtigsten sind. Denken Sie dabei auch langfristig: Wie könnten sich Ihre Ansprüche in 10 oder 20 Jahren verändern? In diese Überlegungen sollten Sie folgende Punkte mit einbeziehen:

Welchen Charakter/Stil soll der Garten haben ?
Besonders in Hausnähe sind oft geometrische Formen für Beete und Sitzplätze zu bevorzugen, da sie sich fast zwangsläufig aus den Grundrisslinien ergeben.

Wie viel Zeit und Pflege möchten Sie investieren?
Je größer ein Garten ist, um so pflegeleichter sollte er angelegt werden, damit die Gartenarbeit nicht zur lästigen Pflicht wird.

Welche Nutzungen möchten Sie ?

Überlegen Sie, für welche Altersgruppe und für welche Freizeitnutzung der Garten geeignet sein soll und wählen Sie dann erst die Elemente aus. Besonders gründlich sollten Sie sich über einen kinderfreundlichen Garten informieren (s. Buchtipps: Gärten für die ganze Familie, Wasser und Natur erleben). Baumhaus, Sandkasten, Kinderbeet oder Weidentippi können den Garten in einen lehrreichen Abenteuerspielplatz für Kinder verwandeln. Gleichzeitig müssen aber auch Gefahrenquellen für Kleinkinder, wie Teiche, Giftpflanzen und ungeprüfte Spielgeräte berücksichtigt werden.

Welche Mittel stehen Ihnen zur Verfügung?
Fragen Sie bei einschlägigen Händlern und Betrieben an, um sich eine Vorstellung von den auf Sie zukommenden Kosten zu machen. Dementsprechend kann man seine Prioritäten setzen und bestimmte Wünsche für später aufschieben.

3) Vorentwurf

Mit Hilfe des Bestandsplans können Sie Ihre Wünsche räumlich zuordnen. Es geht dabei zunächst um eine sinnvolle Flächenaufteilung und Wegführung. Zu bedenken sind Faktoren, wie Standort, Distanzen und Zweckmäßigkeit. Zum Beispiel sollten Sie Ihr Gemüsebeet möglichst in der Nähe eines Wasseranschlusses oder einer Regentonne anlegen, einen Komposthaufen oder einen Kräutergarten nicht weit von der Küche entfernt. Planen Sie Kräuterbeete nur in sonnigen Bereichen, Teiche entstehen nur an der tiefsten Stelle des Grundstücks. In dieser Phase sollten Sie auf keinen Fall nur am Schreibtisch arbeiten! Vergleichen Sie Ihren Plan von Zeit zu Zeit mit der Wirklichkeit, um ein Gefühl für den Maßstab zu bekommen. Betrachten Sie Haus und Garten dabei aus verschiedenen Blickwinkeln - von der Straße, aus den Ecken, von der zukünftigen Terrasse, vom Balkon. Diese Methode wird Ihnen gewiss zahlreiche neue Einfälle beschern.

4) Entwurf

Jetzt geht es an die Festlegung der endgültigen Gartengestalt. Konkrete Ideen zu Form, Umfang und Materialien der einzelnen Bereiche sind hierbei gefragt. In dieser Phase sollten Sie sich Gedanken über die Art der Bepflanzung machen: Wo sollen welche Bäume, Hecken oder einzelne Sträucher stehen? Am besten zeichnen Sie

zunächst die größten Bäume in Ihren Plan ein. Auf diese Weise entsteht ein grobes Raster, das Sie nach und nach mit kleineren Pflanzen ausfüllen können. Berücksichtigen Sie die notwendigen Grenz- und Pflanzabstände. Die Verteilung muss nicht allzu regelmäßig sein. Setzen Sie auflockernde Akzente in bestimmten Bereichen. Das kann ein freistehender Blütenstrauch als Blickfang sein, ein Obstbaum oder ein Rankgerüst.

Wenn Sie wenig Erfahrung mit Wuchsdauer und Pflege von Pflanzen haben, gilt: „weniger ist mehr“. Schnell ist das Grundstück verschattet oder der Ausblick zugewachsen. Später lassen sich immer noch Pflanzen hinzufügen. Wenn man hingegen Pflanzen entfernt, hinterlassen sie meist hässliche Lücken.

Sie sollten ihren Garten nicht gleich zu Beginn überfrachten. Sparen Sie sich unbeplante Fläche au! Mit dieser Vorgehensweise bleiben Sie flexibel, falls sich die Bedürfnisse über die Jahre ändern. Zur erfolgreichen Planung gehört auch etwas Geduld. Nicht alles muss gleich zu Anfang perfekt sein. Nehmen Sie sich genügend Zeit!



Skizze für einen naturnahen Garten

5) Umsetzung

Haben Sie Ihr Konzept für einen Traumgarten erstellt, können Sie die einzelnen Bereiche nach und nach in die Tat umsetzen. Hier stellt sich vielfach jedoch die Frage, welche Arbeiten Sie selbst ausführen können und wann es sich lohnt, einen Fachbetrieb zu Rate zu ziehen. Grundsätzlich empfehlenswert ist es, Erd- und Steinarbeiten, insbesondere Natursteinarbeiten und Treppenbau, sowie die Anlage von Teichen und Dachbegrünungen Spezialisten zu überlassen. Am besten informieren Sie sich also zunächst über die aktuellen Preise dieser Leistungen und erstellen sich eine Kostenübersicht. Ein Vergleich verschiedener Anbieter ist in jedem Fall lohnend.

Vom Ablauf her sollten aus praktischen Gründen möglichst alle Bauarbeiten wie Pflastern von Terrasse und Wegen sowie Treppenbau abgeschlossen sein, bevor mit der Bepflanzung begonnen wird. Die Einsaat einer Gründüngung ist eine gute Lösung, um die Zeit bis zum Beginn dieser Arbeiten sinnvoll zu nutzen. Sollte Ihnen nicht genügend Zeit oder Geld für die komplette Bepflanzung zur Verfügung stehen, pflanzen Sie zuerst die Gehölze, die mehrere Jahre benötigen, um ihre Wirkung zu entfalten. Hierzu zählen beispielsweise Hecke und Hausbaum.

Unschöne Lücken und Ecken werden dann einfach durch improvisierte Rankgerüste mit einjährigen Kletterpflanzen geschlossen. Auf den übrigen Bereich können Sie übergangsweise einen Rasen anlegen, aus dem nach und nach die geplanten Beete entstehen. Scheuen Sie sich nicht vor Zwischenlösungen. Aus einem Sandkasten kann beispielsweise später immer noch ein Teich oder ein Gemüsebeet werden.

Charakterbildung mit Pflanzen

Pflanzen bereichern unseren Garten in mannigfaltiger Weise. Sie gliedern Flächen, spenden Schatten, schützen vor Lärm, Abgasen und Staub; sie erzeugen lebenswichtigen Sauerstoff, verbessern das Klima und schaffen Lebensraum und Nahrung für Tiere. Erst durch die Vielfalt an Pflanzen wirken Gärten lebendig. Je nachdem wie Bäume, Sträucher und Stauden miteinander kombiniert werden, erhält jeder Garten seinen ganz eigenen Charakter.

Im Garten gedeiht eine Pflanze um so besser, je stärker ihr Standort mit ihren natürlichen Ansprüchen übereinstimmt. Zur Beurteilung dienen die Standortfaktoren:

- Licht: sonnig bis schattig
- Feuchtigkeit: trocken bis feucht/nass in Boden und Luft
- Boden: nährstoffarm bis nährstoffreich, sandig, lehmig, sauer bis basisch
- Temperatur und Windverhältnisse

Standortgerechtes Pflanzen

Selbst im kleinsten Garten findet sich meist ein Mosaik aus vielen verschiedenen Standorten, von den Verhältnissen eines Steingartens bis hin zum Waldcharakter unter einem großen Laubbaum. Die Gartenpflanzen sollten sorgsam auf die Gegebenheiten abgestimmt werden.



Vogelbeere

Heimische Pflanzen oder Exoten?

Heimische Pflanzen werden den Standortbedingungen unserer Gärten in der Regel am besten gerecht. In ihrer Blühfreudigkeit und Ausstrahlung stehen sie häufig den exotischen Verwandten in nichts nach. Zudem gibt es eine große Auswahl von geeigneten Pflanzen für jeden Standort.

Einige Gärtner ziehen Wildpflanzen 'langweiligen Exoten' vor, weil sie mehr Abwechslung in das Erscheinungsbild des Gartens bringen. Der Vergleich zwischen Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) und Essigbaum (*Rhus typhina*) zeigt einen weiteren Vorteil heimischer Pflanzen. Beide verfügen über buntes Herbstlaub und auffallenden Beeren-schmuck. Der Unterschied: Die heimische Vogelbeere ist eine wichtige Lebensgrundlage für 63 Vogelarten und 31 Säugetiere, während der leider viel gepflanzte Essigbaum aus Nordamerika nur von zwei Vogelarten aufgesucht wird.

Pflanzen können durch die Verbreitung von Samen aus Gärten „ausbrechen“ und sich in der Landschaft ausbreiten. Dies kann zu einer Verfälschung der ortstypischen Pflanzenwelt führen. Pflanzen von anderen Kontinenten (so genannte Exoten) können sich besonders schnell ausbreiten und Brachflächen im Nu besiedeln, wenn sie hier keine Fraßfeinde haben.

Seit 1900 wurde beispielsweise der Riesenbärenklau aus dem Kaukasus (*Heracleum mantegazzianum*) als Bienenweide und Zierpflanze angepflanzt. Inzwischen hat er sich so stark ausgebreitet, dass er heute teilweise mit großem Aufwand eingedämmt werden muss, weil er sonst die heimische Flora überwuchert.

Streng genommen gehören auch viele alte Bauerngartenpflanzen, wie Lavendel (*Lavandula angustifolia*) und Salbei (*Salvia officinalis*) nicht zu den einheimischen Arten. Über die Jahrhunderte sind sie aber mit unserer Kultur eng verbunden. Sie wurden anfänglich eher aufgrund ihrer heilenden und würzenden Inhaltsstoffe eingeführt als aufgrund ihrer Blütenvielfalt.

Da Tiere auf die Pflanzen seit Jahrtausenden eingespielt sind, können sie die heimischen Pflanzen in viel größerem Maße als exotische Pflanzen nutzen. Einzelne Tiere, darunter viele seltene Falter-(Schmetterlings-)Raupenarten, sind so spezialisiert, dass sie nur von einer bestimmten Pflanzenart leben können. So legt der Schillerfalter seine Eier an Weiden ab, aber auch an Hybridpappeln aus Kanada. Darauf verhun-

gern die jungen Raupen, da sie das harte Laub nicht beißen können. In der Regel sollte auf die Anpflanzung von Exoten verzichtet werden.

Pflanzen von Gehölzen

Beim Pflanzen von Gehölzen sind die vorgeschriebenen Grenzabstände zum Nachbargrundstück, aber auch ausreichende Abstände zwischen den Gehölzen zu beachten. Man sollte dabei die Platzansprüche der fast ausgewachsenen Pflanze einkalkulieren.

Als Starthilfe mischt man einen Eimer voll Kompost ins Pflanzloch. Verwenden Sie keinen Torf - der Boden wird dadurch sauer, außerdem werden zu seiner Gewinnung wertvolle Moore abgebaut. Die beste Pflanzzeit ist der Herbst. Frostempfindliche Gehölze pflanzt man im Frühjahr. Im ersten Sommer müssen neu gepflanzte Gehölze von Zeit zu Zeit gründlich gewässert werden.

Bäume

Wie keine andere Gartenpflanze prägen Bäume das Erscheinungsbild unserer Gärten. Mit ihrer großen Gestalt schaffen Bäume häufig eine Verbindung zwischen Wohnhaus und dem übrigen Gartenraum. Baumriesen vermitteln Geborgenheit, sind oft einziger Schattenspender im Sommer, Luftfilter, Lärmschutz, Nistplatz und Unterschlupf für Vögel. Ein Baum in Hausnähe wirkt beschützend und bindet das Gebäude in den Garten ein.

Damit ein Baum seine typische Wuchsform voll entfalten kann, muss ausreichend Platz (in Höhe und Breite) vorhanden sein. Für durchschnittlich große Hausgärten kommt daher nur ein Hausbaum von höchstens 10 bis 15 Metern Wuchshöhe in Frage.

Obstbaum? Geschmackssache!

Besonders zu empfehlen ist die Verwendung von Obstgehölzen als Hausbaum. Es gibt sie, je nach Veredlung, in unterschiedlichen Größen, so dass sie auch im kleinsten Garten Platz finden können. Für die Tierwelt sind sie mit ihren Blüten und Früchten besonders wertvoll.

Obstbäume bieten etwas für fast jede Geschmacksrichtung: Birne, Apfel, Zwetschge, Mirabelle, Kirsche, Pfirsich, Quitte. Selbst wenn man keinen Wert darauf legt, das eigene Obst zu ernten, bestechen Obstgehölze in allen Jahreszeiten mit ganz besonderem Charme - vor allem mit ihrer Blütenfülle, die den Beginn des Frühlings signalisiert.

Obst aus Urgroßmutterns Zeiten

Als wichtigen Teil des Kulturgutes sollte man auch alte Sorten vermehren und pflanzen. Der Pfirsich 'Pfälzer Glückskugel' und der 'Heimeldinger'-Apfel gehören zu den traditionellen Sorten, die leider vom Aussterben bedroht sind - und das, obwohl sie sich schon seit über 400 Jahren in rheinland-pfälzischen Gärten bewährt haben.

Sträucher

Sträucher beleben die Form eines Gartens durch ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten. Ob zur Auflockerung von Staudenrabatten, zur Betonung von Ecken oder Treppen, in Gruppen oder als abschirmende Hecke: Für jeden Zweck steht eine große Auswahl an Wuchsformen, Blüten- und Blattfarben zur Verfügung.

Wuchsform

Zu den Großsträuchern zählt man buschige Gehölze, die eine Höhe von über drei Metern erreichen, wie beispielsweise Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) oder Haselnuss (*Corylus avellana*). Sie eignen sich, um Eckpunkte eines Gartens zu betonen. Einige Sträucher - beispielsweise die Gemeine Klappernuss (*Staphylea pinnata*), der Gelbe Blasenstrauch (*Colutea arborescens*) oder der Mispelweißdorn (*X Crataegus grandiflora*) - wirken besonders gut, wenn man sie als Solitär pflanzt, das heißt in freistehender, exponierter Lage. In kleinen Gärten können Sträucher den Hausbaum ersetzen.

Sträucher mit einer Höhe bis zu drei Metern rechnet man zu den gängigen Garten-/Blütensträuchern (Mittelsträucher). Sie wirken meist am besten in Gruppenpflanzungen.



Obstbaum als Spindel gezogen: Wird nur 2 - 3 m hoch und trägt vielleicht bereits nach 2 Jahren die ersten Früchte.

Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) und Strauchrose leisten, neben vielen anderen, gute Dienste in Hecken oder zum Verdecken von fensterlosen, kahlen Wänden. Bei den meisten Pflanzen dieser Gruppe ist es ratsam, die Endwuchshöhe und -breite bereits bei der Pflanzung zu berücksichtigen, um den Pflegeaufwand gering zu halten.

Stäucher mit einer Wuchshöhe bis zu einem Meter zählen zu den Klein- oder Zwergsträuchern: Boden-deckerrose, Ginster (*Cytisus praecox*) und Seidelbast (*Daphne mezereum*) (**sehr giftig!**) wachsen so kompakt, dass man sie sehr gut in Vorgärten verwenden kann. Häufig werden sie als Begleitgehölz in Staudenbeete gesetzt, damit dort im Winter noch ein Blickfang vorhanden ist.

Geeignete Kleinbäume (sieben - 15 Meter)

Eibe (*Taxus baccata* - **giftig!**), Traubenkirsche (*Prunus padus*), Steinweichsel (*Prunus mahaleb*), Salweide (*Salix caprea*), Frühlings-Ahorn (*Acer opalus*), Zweigriffliger Weißdorn (*Crataegus laevigata*), Blumenesche (*Fraxinus ornus*), Echte Mehlbeere (*Sorbus aria*), Flaumeiche (*Quercus pubescens*), Lorbeerweide (*Salix pentandra*), Burgen- oder Französischer Ahorn (*Acer monspessulanum*)

Mittelgroße Bäume (15 - 20 Meter)

Feld-Ahorn 'Élsrijk' (*Acer campestre* 'Élsrijk'), Vogelbeere oder Eberesche (*Sorbus aucuparia*), Vogelkirsche (*Prunus avium*), Espe (*Populus tremula*), Holzbirne (*Pyrus pyraeaster*), Elsbeere (*Sorbus torminalis*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Gemeine Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*), Speierling (*Sorbus domestica*)



Charakterbildung mit Pflanzen

Blickfang in jeder Jahreszeit

Wenn die Platzverhältnisse es zulassen, sollte man darauf achten, dass für jede Jahreszeit eine attraktive Pflanze im Garten vorhanden ist. Dabei sind nicht nur Blütenfarbe und -zeitpunkt entscheidend. Viele Gehölze, wie Felsenbirne (*Amelanchier laevis*) und Kornelkirsche (*Cornus mas*), sorgen durch farbenprächtige Herbstfärbung und reichen Beerenschmuck für einen Farbtupfer in der grauen Jahreszeit (auch hier sollte man auf heimische Arten achten; im Zweifelsfall hilft nur der lateinische Name). Der Rote Hartriegel (*Cornus sanguinea*) verfügt außerdem noch über leuchtend rote Rinde, die besonders hervorsticht, wenn bereits alle Blätter gefallen sind. Einige Sorten des Schneeballs (*Viburnum fragans* und *Viburnum carlesii*) blühen von November bis Februar zart rosa.

Wer sich vom Blütenduft beeindrucken lassen will, kann zum Beispiel den Gemeinen Pfeifenstrauch (*Philadelphus coronarius*), auch unter dem Namen „Falscher Jasmin“ bekannt, den Schwarzen Geißklee (*Cytisus nigricans*) oder heimische Wildrosen pflanzen.

Rosen, die nicht aussehen wie Plastikstängel, sondern wie richtige Büsche und Sträucher, die man nicht spritzen, gießen oder schneiden muss. Heimische Wildrosen, die auf ihrer eigenen Wurzel stehen und 'frosthart' sind, deren Kreuzungen und alte Gartensorten zum Teil schon vor Jahrhunderten in Kloster- und Burggärten gestanden haben. Pflanzen Sie frühblühende Arten wie Bibernel- und Alpen-Heckenrose und spätblühende wie Essig-, Wein- und Hechtrose. Diese Rosen blühen in der Regel im Jahr nur einmal, aber das in berauschender Fülle. Außerdem überzeugen sie durch Gesundheit, Duft, schöne Blätter, Zweige und Hagebutten sowie anmutige Wuchsgestalt.

Stauden

Mit ihren farbigen Blüten verleihen Stauden dem Garten erst seinen richtigen Glanz. Diese krautigen Blumen haben zudem den Vorteil, dass sie über einen langen Zeitraum blühen und jedes Jahr erneut austreiben.

Am besten wirken Staudenrabatten an Rändern von Wegen und Terrassen oder als flächige Pflanzungen in Kombination mit Sträuchern, Sommerblumen oder Zwiebel- und Knollenpflanzen.

Stimmungsvolle Lebensbereiche

Damit diese mehrjährigen Blumen gut gedeihen, ist eine sorgfältige Abstimmung auf ihre Standortansprüche besonders wichtig - und die Beratung durch einen Staudengärtner zu empfehlen. Um die Auswahl hierfür zu erleichtern, sind Stauden (in Literatur und Handel) nach acht verschiedenen Lebensbereichen gruppiert: Wald, Gehölzrand, Freiflächen, Steingarten, Alpinum, Beet, Ufer und Wasser.

Stauden kommen besser zur Geltung, wenn man sie mit geeigneten Nachbarn umgibt. Zum einen heißt das, Stauden mit möglichst ähnlicher Wuchsstärke zu kombinieren, die sich gegenseitig tolerieren und nicht überwuchern. Zum anderen empfiehlt es sich, die Blütezeit zu beachten, und Staudengruppen mit gleichen Blütezeiten zu bilden. Damit es nie langweilig wird, kann für jede Jahreszeit der Blüenschwerpunkt in einen anderen Teil des Gartens gesetzt werden. Auf diese Weise betonen beispielsweise Frühjahrsstauden den Bogen einer Hecke, im Sommer blühen Beetstauden an der Terrasse und der Vorgarten wirkt noch im Oktober einladend durch Herbststauden.

Bodendecker für Schatten oder Halbschatten

Echte Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*),
Krähenbeere (*Empetrum nigrum*),
Zwerg-Rainweide (*Ligustrum vulgare* 'Lodense'),
Stechender Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*),
Steinbeere (*Rubus saxatilis*),
Kleines Singrün (*Vinca minor*),
Weißes Singrün (*Vinca minor* 'Alba'),
Rotes Singrün (*Vinca minor* 'Rubra'),
Efeu (*Hedera helix*),
Walderdbeere (*Fragaria vesca*),
Feldrose (*Rosa arvensis*),
Blassrote Kriechrose (*Rosa x polliniana*)

Traditionelle Bauerngartenstauden/Prachtstauden für den Lebensraum Beet (sonnig):

Eibisch (*Altheaea officinalis*),
Herbst-Aster (*Aster novi-belgii*),
Margeriten (*Chrysanthemum*),
Indianernessel (*Monarda didyma*),
Pfingstrose (*Paeonia officinalis*),
Rittersporn (*Delphinium elatum*),
Phlox (*Phlox paniculata*),
Salbei (*Salvia officinalis*),
Schleierkraut (*Gypsophila paniculata*),
Schwertlilie (*Iris germanica*),
Sonnenhut (*Rudbeckia*),
Scharfgarbe (*Achillea millefolium*)



Kunst durch die Blume

Es ist fast schon eine Kunst für sich, durch die Blütenauswahl harmonische Farbenspiele in die Beete zu komponieren. Je nach Geschmack lassen sich etwa Ton-in-Ton-Pflanzungen in warmen (Farbstufen von gelb, orange und rot) oder kalten Farbtönen (Variationen von grün, blau, violett) ausarbeiten. Grundsätzlich erzielt man eine intensivere Wirkung, wenn man größere Stückzahlen einer Art (mindestens drei) in Gruppen zusammensetzt. Man sollte darauf achten, die Pflanzen nach ihren Wuchshöhen zu staffeln und sie ihren Platzansprüchen entsprechend nicht zu dicht zu pflanzen.

Für die Staudenauswahl kann die Farbenlehre hilfreich sein. So lassen sich Staudenbeete mit leuchtenden Farbkontrasten (z.B. blau und gelb) oder Farbdreiklängen (blau, gelb, rot) gestalten. In einem kleinen Beet sollten nie mehr als drei verschiedene Grundfarben zur gleichen Zeit vorkommen. Besser ist es, die Farbtöne abzustufen (hellrot, dunkelrot, weinrot).

Rasen, Blumenrasen, Wiese

Rasen ist ein Klassiker in unseren Gärten. Im Handel gibt es zahlreiche Saatgutmischungen vom englischen Schurrasen bis zum Sportrasen. Seine Fläche nimmt häufig den größten Teil des Gartens in Anspruch. Vor dieser schlichten grünen Grundlage kommen farbenprächtige Stauden und Gehölze gut zur Geltung.

Der natürliche Verwandte des Rasens ist die Wiese, die sich durch ihren hohen ökologischen Wert auszeichnet und mit eigener Blütenvielfalt besticht.

Rasen oder Wiese ?

Bei dieser Frage sollte man sich überlegen, welchen Zweck diese Fläche erfüllen soll. Für den Alltag ist ein Rasen besser geeignet. Im Gegensatz zur Wiese ist er in der Regel strapazierfähig und verträgt sogar die Dauerbelastung tobender Kinderfüße.

Eine weitere Entscheidungshilfe ist der unterschiedliche Aufwand bei Herstellung und Pflege. Ein Gebrauchsrasen ist einfacher herzustellen als eine artenreiche Wiese. Typisch 'fette' Gartenböden müssen durch Sandgaben abgemagert, das Schnittgut muss entfernt werden.

Andererseits benötigt eine Wiese weniger Pflege als ein Rasen, da sie nur zweimal im Jahr gemäht werden muss. Ein reiner Zierrasen muss während der Wachstumsperiode fast wöchentlich gemäht werden, ganz zu schweigen von Düngemittelgaben und Wässern. Unbestritten ist der höhere ökologische Wert einer Wiese.

Blumenrasen

Sowohl Zierrasen als auch eine Wiese sind in ihrer Idealform nur etwas für Liebhaber. Aber es bietet sich eine Alternative an: ein Blumenrasen, ein bunter Kompromiss zwischen eintönigem Schurrasen aus reinem Gras und der hochwüchsigen, wildblumenreichen Wiese. Ein Blumenkräuterrasen ist im Vergleich mit dem englischen Schurrasen naturnäher und trotzdem strapazierfähig. Er eignet sich für häufiger begangene beziehungsweise bespielte Flächen in Hausgärten und öffentlichem Grün. Typische Beispiele sind Spielrasen für Kinder, Wäscheplatz oder der Mähweg durch die Wiese (siehe R. Witt, Der Naturgarten, S. 101f.). Je nachdem, wie oft er gemäht wird, entwickelt sich sein Erscheinungsbild mehr in Richtung Wiese oder Rasen. So begünstigt ein später erster Schnitt Ende Mai aufkeimende Wildblumen wie Günsel und Gänseblümchen. Eine lohnende Alternative, die nicht jeder kennt.



Schön und nützlich



Gesund und schön anzusehen - für Nutzpflanzen sollte auch im kleinsten Garten eine Ecke reserviert sein, schließlich geht nichts über das Aroma von Obst, Gemüse und Kräutern aus eigener Ernte. Ein bisschen Freude an der praktischen Gartenarbeit ist schon notwendig, um einen Nutzgarten erfolgreich zu bewirtschaften. Denn Gemüsebeete erfordern regelmäßige Pflege, wenn der Ertrag den Speiseplan bereichern soll. Etwas unkomplizierter in Anlage und Unterhaltung sind dagegen Kräuter und Beerensträucher. Diese sind sehr beliebt zum gelegentlichen Naschen.

Gemüse

Für eine erfolgreiche Kultur sind gute Kenntnisse über die Ansprüche der einzelnen Pflanzen ebenso wichtig, wie regelmäßig betriebener (biologischer) Pflanzenschutz, Gießen, Mulchen, et cetera. Bei einer naturgemäßen Bewirtschaftung, sollte eine nützlingsfördernde Umgebung geschaffen werden. Grundsätzlich kann eine geschickte Anordnung der Beete die anfallenden Arbeiten erheblich erleichtern.

Zunächst benötigen Gemüsebeete einen Platz an der Sonne, um einen guten Ertrag zu bringen. Wenn möglich, sollte man sie zudem in unmittelbarer Nähe von Komposthaufen, Regentonnen/Wasseranschluss und Gerätehaus einplanen. Zumindest sollten sie über ausreichend breite Wege mit der Schubkarre leicht zu erreichen sein. Den Rücken schont man ganz erheblich, wenn man die einzelnen Beete nicht breiter als etwa 1,20 Meter anlegt. In die Zwischenräume setzt man kleine Wege oder Trittplatten, von denen aus die Pflanzen bequem zu erreichen sind.

In puncto Bücken haben sich leicht erhöhte Kastenbeete bewährt, die sich durch eine Umrandung aus Holz oder Steinen vom Boden abheben. Sie sind zwar etwas aufwendiger herzustellen, doch bieten sie neben einem originellen Anblick auch etwas Schutz vor tobenden Kindern. Dennoch sind sie als Kinderbeete für erste gärtnerische Experimente geeignet.

Will man sich mit Gemüse vollständig selbst versorgen, benötigt man eine Beetfläche von etwa 50 Quadratmetern pro Person, eventuell sogar ein Gewächshaus oder Frühbeetkästen zur Anzucht. Für Gärtner, die nur ab und an zusätzliches Gemüse ernten möchten, kann ein Beet von 20 bis 30 Quadratmetern schon genug Ertrag bringen.

Wenn wenig Platz zur Verfügung steht, sollte man sich auf schwachwüchsige Nutzpflanzen beschränken (Erbsen, Buschbohnen, Möhren, Tomaten, Salat, Spinat) und den Anbau von Kohl und Kartoffeln lieber den Spezialisten überlassen. Kürbisse und Feuerbohnen (*Phaseolus coccineus*) kann man an Stangen und Gerüsten ziehen und damit Platz sparen.

Das Prinzip der Mischkultur beruht auf der Erkenntnis, dass Pflanzen sich in bestimmten Kombinationen über Duftstoffe und Wurzel-ausscheidungen gegenseitig ergänzen, einander fördern und sogar Schadinsekten irritieren oder vertreiben. Die Mischkultur berücksichtigt außerdem die unterschiedlichen Nährstoffbedürfnisse und das Wachstverhalten der Pflanzen. So platziert man Tiefwurzler neben Flachwurzler, Schnellwüchsige neben Langsamwüchsige.

Erprobte Kombinationen sind beispielsweise Möhren - Zwiebeln - Lauch sowie Buschbohnen - Bohnenkraut. In der Fachliteratur zu naturnahen Gärten gibt es ausführliche Tabellen, die Wissen über erprobte Partnerschaften und Fruchtfolgen enthalten. Um den Boden nicht einseitig auszunutzen, sollte man die Standorte der Kombinationen jährlich wechseln.

Kräuter

Auch ein Kräutergarten benötigt eine sonnige Fläche des Gartens, um zu gedeihen. Häufig genügen kleinste Restflächen: An einer Trockenmauer, an der Terrasse, in Blumentöpfen, zwischen Steinen und Platten oder im Gemüsebeet. In einer Mischkultur können Kräuter und Gemüsesorten sich gegenseitig positiv beeinflussen. Beispielsweise sät man bevorzugt Dill und Möhren, Radieschen und Kresse nebeneinander.

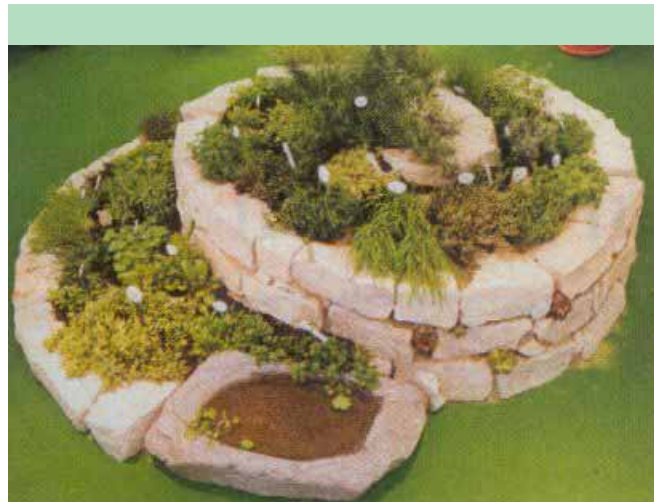
Ansonsten ist die Kräuterspirale eine sehr schöne und interessante Art einen separaten kleinen Kräutergarten anzulegen. Praktischerweise platziert man sie möglichst in der Nähe der Küche.



Beerenobst

Johannisbeere, Stachelbeere, Himbeere und Brombeere - das sind klassische Beerenobst-Pflanzen, die sich problemlos in jedem Garten unterbringen lassen. Alle Sträucher sind relativ robust und gedeihen auch in schattigeren Bereichen des Gartens. Dadurch kann man sie hervorragend als Grenzhecke einsetzen oder vor eine Hecke platzieren. Himbeeren benötigen jedoch einen stützenden Zaun oder ein Gerüst.

Mittlerweile gibt es eine große Auswahl an neuen Sorten, darunter auch schwachwüchsige Brombeeren oder die Jostabeere, eine Kreuzung aus schwarzer Johannisbeere und Stachelbeere. Am besten wählt man heimische widerstandsfähige Sorten (z.B. Rote Holländer bei den roten Johannisbeeren), die über einen längeren Zeitraum Früchte liefern. Mulchen und Kompostieren wirkt sich hierbei ertragssteigernd aus.



Kräuterspirale

Ihr Prinzip beruht darauf, Küchenkräuter trotz ihrer teils entgegengesetzten Standortansprüche auf kleinem Raum zusammenzufassen. Die Steinspirale wird von oben nach unten mit einem unterschiedlichen Bodengemisch befüllt. Oben pflanzt man wärmebedürftige Kräuter (Rosmarin - *Rosmarinus officinalis* -, Thymian - *Thymus serpyllum* -) auf nährstoffarmes Substrat. Am unteren Ende wachsen feuchtigkeitsliebende Kräuter wie Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*) auf einem humosen Erdgemisch.

Dass sich Zierde und Nutzen nicht ausschließen müssen, zeigten schon die alten Bauerngärten: Hier wuchsen in den Beeten äußerst platzsparend Breitlauch (Porree), Lilie (*Lilium div. spec.*) und Liebstöckel (*Levisticum officinale*) bunt durcheinander. Diese Kombination aus Zier- und Nutzpflanzen kann sich darüber hinaus positiv auf Wachstum und Gesundheit der Pflanzen auswirken (Mischkultur). Zur Einfassung von Gemüsebeeten empfiehlt sich beispielsweise die Aussaat von Sonnenblumen, Kräutern oder Blumenmischungen oder die Anlage einer Buchsbaumhecke (*Buxus sempervivens var. arborescens*).

Alles hat seine Grenzen

Viele Gärten haben einen Zaun. Früher wie heute dient eine Garteneinfriedung hauptsächlich zur Markierung des persönlichen Eigentums. Manchmal schützt sie dabei auch den privaten Gartenbereich vor neugierigen Blicken. Die Auswahl der richtigen Grundstücksumgrenzung will gut überlegt sein.

Eine Einfriedung sollte, ebenso wie der gesamte Garten, auf seine Umgebung und den Baustil des Hauses abgestimmt sein. Standardprodukte wie der Jägerzaun mögen beliebt sein, interessanter sind aber sicher regional typische Mauern, Zäune und Hecken. In manchen Gemeinden bestehen hierzu sogar bindende Auflagen für Bauherren.

Ein Wechsel zwischen Maschendraht und Mauer kann unruhig und zusammengeflickt wirken. Optisch vorteilhafter ist eine einheitliche Einfassung.

Die Vorgarten-Umgrenzung wird oft als Aushängeschild für seine Besitzer gewertet. Je kleiner die Vorgartenfläche ist, um so niedriger sollte die Einfriedung gewählt werden, damit kein verschlossener oder abweisender Eindruck entsteht. Meist genügt hierfür eine kleine Einfassung (lockere Strauchpflanzung, Hecke oder Zaun) in einer Höhe von 60 bis 120 Zentimetern.

Weniger ansehnliche Einfriedungen wie alte Betonmauern, Maschendraht oder Jägerzäune kann man insgesamt durch eine Kombination aus lockeren Strauch- oder Heckenpflanzungen aufwerten. Auch die Berankung mit Kletterpflanzen ist eine gute Möglichkeit.

Zäune

Zu naturnahen Gärten passen in der Regel am besten Zäune aus Holz. Besonders wirkungsvoll sind Staketenzäune, die aus halbhohen, nach oben zugespitzten Rund- oder Halbhölzern bestehen, und Lattenzäune mit flachen, glatten Brettern. Je nach Ausführung und Anstrich haben diese Zäune eine Ausstrahlung von rustikal, schlicht bis elegant.

Die Hölzer müssen mit einem Abstand von etwa zehn Zentimetern vom Erdboden an der Halterung montiert werden, da sie sonst schneller faulen. Eingegrabene Pfosten sollten aus diesem Grund auch mit einem Eisenschuh oder einem kleinen Betonsockel vor der Verwitterung geschützt werden.



Trockenmauern sind wunderschöne und lebendige Gartenelemente, in deren Ritzen man zahllose Lebewesen beobachten kann. Sie wirken besonders harmonisch, wenn man Materialien aus regionalen Steinbrüchen verwendet.

Wer Wert auf eine lange Lebensdauer des Zaunes legt, sollte auf ausreichende Imprägnierung des Holzes achten - möglichst mit umweltgerechten Anstrichen oder Vorverfahren. Die Holzarten sind von Natur aus unterschiedlich haltbar und deshalb in Resistenzklassen eingeteilt. Ohne entsprechende Behandlung wird jedes Holz sich mit der Zeit silbrig verfärben und eine Patina aus Moosen ansetzen. Viele Naturliebhaber schätzen allerdings gerade diesen Aspekt, der für mehr Atmosphäre sorgt und zudem insektenfreundlich ist.

Maschendrahtzäune sind wesentlich weniger attraktiv, für besonders lange Grenzlinien aber oft zweckmäßig, weil kostengünstig. Bei der Montage von Drahtzäunen ist zudem ein Bodenabstand von 15 Zentimetern angebracht, um Kleintieren wie dem Igel das Zuwandern zu erleichtern.

Mauern

Auch Mauern werden häufig zur Einfriedung von Gärten eingesetzt, da sie sehr langlebig sind und zuverlässigen Lärm- und Sichtschutz gewährleisten. In der Herstellung sind sie meist aufwändiger und teurer als Hecken und Zäune. Solide Mauern benötigen ein frostsicheres Fundament und die Mauerkrone muss durch Abdeckplatten vor eindringendem Regenwasser geschützt werden. Ab einer Mauerhöhe von zwei Metern braucht man eine Genehmigung von der Baubehörde.

Einen besonders individuellen Charakter zeigen Mauern aus Natursteinen. Im Garten können sie sehr vielfältig verwendet werden: Als Sitzmauer, als Stützmauer bei leichtem Gefälle oder zur Befestigung von Böschungen am Rande des Grundstücks.

Eine besondere Form der Natursteinmauer ist die Trockenmauer. Ihre Stabilität verdankt sie allein der sorgfältigen Aufsichtung der Gesteinsbrocken, da ihre Fugen nicht vermörtelt werden. Die Lücken bieten wertvollen Lebensraum für zahlreiche Tiere (Eidechsen, Käfer, Kröten) und wärmeliebende Pflanzen (Mauer- raute - *Asplenium ruta-* muraria - und Mauerpfeffer - *Sedum album* -).

Hecken

Hecken sind die lockerste und gleichzeitig die lebendigste Art, einen Garten einzufassen. Sie schmücken den Garten nicht nur, sondern können auch mit ihren Blättern einen Teil von Abgasen und Lärm angrenzender Straßen abfangen. Zudem sind sie idealer Lebensraum für Vögel, Kleinsäuger und Insekten.

Je nach Lage und Größe des Gartens eignen sich verschiedene Heckentypen. Man unterscheidet freiwachsende und geschnittene Hecken, wobei auch Zwischenformen möglich sind.

Der große Vorteil freiwachsender Hecken besteht darin, dass sie nicht geschnitten werden müssen. Ob dieser Heckentyp viel Fläche beansprucht, hängt allein von der Art der Gehölze ab. Darauf sollte man beim Kauf unbedingt achten. Die richtige Auswahl der Gehölze kann jahrelanges Heckenschneiden ersparen.

Den ohnehin hohen ökologischen Wert kann man noch durch den vereinzelt Einbau von kleinkronigen Bäumen (Eberesche - *Sorbus aucuparia* -, Hainbuche - *Carpinus betulus* -) steigern. Abgesehen davon lässt sich natürlich auch eine niedrigere freiwachsende Hecke aus Strauchrosen und Beerensträuchern herstellen, die dann eine geringere Breite beansprucht.

Bei der Auswahl der Sträucher sollte man neben den Standortbedingungen auch die Wuchsform beachten. Eine Gruppierung von Büschen mit verschiedenen Höhen und Formen wirkt besonders abwechslungsreich und lebendig. Dabei können reizvolle Sträucher ruhig aus der Reihe tanzen und in den Vordergrund gepflanzt werden. Die verschiedenen Gehölze sollten innerhalb der Hecke mehrmals wiederholt werden, damit ihre Blüten besser zur Geltung kommen. Eine Vierjahreszeiten-Hecke erhält man durch eine Kombination von frühblühenden Sträuchern (Kornelkirsche - *Cornus mas* -), Sommerblühern (*Buddleia* - *Buddleia davidii* -, Rosen) und herbstfärbenden Büschen mit Fruchtschmuck (Roter Hartriegel - *Cornus sanguinea* -, *Liguster* - *Ligustrum vulgare* -).

Geschnittene Hecken wirken häufig eher streng und passen daher gut zu formal gestalteten Gärten.

Für solche Formhecken steht eine etwas kleinere Sträucherpalette zur Verfügung, da nur von Natur aus dichte und schnittverträgliche Pflanzen in Frage kommen. Besonders geeignet sind immergrüne Gehölze (Buchs - *Buxus sempervirens*, immergrüner *Liguster* - *Ligustrum ovalifolium*), die noch dazu einen intensiven ganzjährigen Sichtschutz gewähren. Andererseits sind immergrüne Hecken auch 'langweiliger', pflegeintensiver und - mit Ausnahme von Eibe (*Taxus baccata*) und *Liguster* (*Ligustrum vulgare*) - weniger wertvoll für die Tierwelt.

Geeignete Pflanzen für freiwachsende Hecken

Pflanzabstand untereinander: 1,50 m bis 2 m
Heckenrosen (*Rosa canina*), Schneeball (*Viburnum opulus*), Kornelkirsche (*Cornus mas*), Haselnuss (*Corylus avellana*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*) sowie alle Schnitt- und schattenverträgliche Wildsträucher
Ziersträucher: Flieder (*Syringa vulgaris*), Forsythie (*Forsythia*), Pfeifenstrauch (*Philadelphus*), Weigelie (*Weigelia*), Schmetterlingsflieder (*Buddleia*), Deutzie (*Deutzia*)

Geeignete Pflanzen für geschnittene Hecken

Pflanzabstand untereinander: Je nach Qualität des Pflanzgutes zwischen 2-5 Stück pro laufendem Meter
laubabwerfende Schnitthecke, einheimisch: Hainbuchen (*Carpinus betulus*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Berberitzen (*Berberis*), Feldahorn (*Acer campestre*), Weinrose (*Rosa rubiginosa*)
immergrüne Schnitthecke: Eibe (*Taxus baccata*), *Liguster* (*Ligustrum vulgare*), Buchs (*Buxus sempervirens*), Säulenthuja (*Thuja occidentalis columnna*)

Grüne Verpackungen

Begrünte Häuser haben Tradition - insbesondere Dachbegrünungen sind in nordischen Ländern als 'wärmender Pelz' schon seit vielen Jahrhunderten gang und gäbe. Tatsächlich lässt sich durch das Begrünen von Dächern und Fassaden der Energieverbrauch von Häusern deutlich senken. Das Wohnklima gestaltet sich spürbar angenehmer - auch optisch! Zum Beispiel lassen sich Fassaden in grüne Wände verwandeln, die beim Wilden Wein sogar noch in herbstliche Rottöne wechseln. Außerdem profitiert vor allem die Vogel- und Insektenwelt von diesen grünen Verpackungen der Häuser.



Begrünung mit Kletterpflanzen

Mit Kletterpflanzen kann man Hausmauern, Garagenwände, Zäune, Pergolen und Schuppen wirkungsvoll begrünen oder auch Bäumen einen zusätzlichen Akzent verleihen. Es gibt eine Auswahl an Pflanzen, die unterschiedliche Wuchseigenschaften haben. Während Kletterstauden wie Hopfen (*Humulus lupulus*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*) oder Rotbeerige Zaunrübe (*Bryonia dioica* - **giftig!**) schon im ersten Jahr erfolgreiche Wandbegrüner sind, brauchen Klettergehölze zwei bis drei Jahre bis sie zur Geltung kommen. Bei Blauregen und Trompetenblume kann es ein halbes Dutzend Jahre dauern. Beide (nicht heimische Pflanzen) sollte man nicht an Dachrinnen klimmen lassen, denn diese könnten ge- oder zerquetscht werden.

Einige, wie das starkwüchsige Efeu (*Hedera helix*), sind in der Lage, sich ihre Höhen auch ohne Hilfsmittel zu erobern. Diese Selbstklimmer verschaffen sich durch ihre Haftwurzeln oder -scheiben Halt an glatten Oberflächen.

Rank-, Schling- und Spreizklimmer hingegen, benötigen für ihren Aufstieg Kletterhilfen (Stützen, Spanndrähte, Gitter, Gerüste). Beispiele hierfür sind Kletterrosen, wie die Feldrose (*Rosa arvensis* 'Splendens'), oder die heimischen Clematis, wie die Weiße Waldrebe (*Clematis vitalba*), ein starker Kletterer und guter Ersatz für den nicht heimischen Schlingknöterich.

Keine Angst vor Fassadenkletterern

Eine Fassadenbegrünung ist relativ einfach und kostengünstig durchzuführen. Für den Hausbesitzer bringt eine grüne Fassade auch ökonomische Vorteile. Hinter der Blätterwand entwickelt sich ein isolierendes Luftpolster, das im Winter die Wand warm und trocken hält und im Sommer die von außen einwirkende Hitze abschirmt. Über das Jahr verteilt treten im Innern des Hauses also weniger Temperaturschwankungen auf, und es lassen sich Heizkosten sparen.

Schließlich verbessert sich durch den grünen Hausmantel auch das Kleinklima, da die Blätter Staubpartikel abfangen und die gereinigte Luft angenehm befeuchten.

Mit ihrem großflächigen Bewuchs sind begrünte Fassaden zudem von besonders hohem Wert für die Tierwelt. Die dort nistenden Vögel bringen buchstäblich die Natur ans Fenster.

Trotz dieser durchweg positiven Aspekte schreckt mancher Hausbesitzer vor einer flächigen Begrünung zurück. Im Vordergrund steht dabei die Angst vor Schäden an Putz und Mauerwerk durch aggressive Wurzeln.

Begrünungen mit Kletterpflanzen, die sich an Gerüsten entlang winden, ranken oder schlingen, wie zum Beispiel der reichblühende Blauregen (*Wisteria sinensis*), sind jedoch völlig unbedenklich. Man bringt die notwendigen Spannseile oder Gitter in einem ausreichenden Abstand von der Hauswand an, sodass die Pflanze nicht mit der Fassade in Berührung kommt. Dahinter entsteht ausreichend Luftzirkulation, sodass Feuchtigkeit sich nicht stauen oder ins Mauerwerk eindringen kann.

Problematisch kann es sein, Selbstklimmer in den direkten Kontakt mit Fachwerk, Holzverkleidungen oder sonstigen anfälligen, schadhafte Oberflächen zu bringen. Ansonsten aber wirkt die Begrünung sogar lebensverlängernd für die Außenwände, denn das Laub schützt sie vor Witterungseinflüssen.

Neben der Wuchshöhe sollte auch die Himmelsrichtung der zu begründenden Wand bei der Auswahl einer geeigneten Pflanze berücksichtigt werden. An immer kalten Nordwänden hat sich das immergrüne Efeu als schattenverträglicher Wärmeschutz bewährt. Für West- und Ostwände, den Wetterfronten, sind robuste Gewächse mit Kletterhilfen zweckmäßig. An die Sonnenseite, die Südwand, sollte man eine dichte, beschattende Pflanze setzen, wie den heimischen Fünfblättrigen Wilden Wein (*Parthenocissus quinquefolia*) oder den nicht heimischen Drei-blättrigen Wilden Wein, auch Dreispitzige Jungfernerbe (*Parthenocissus tricuspidata* 'Veitchii') genannt.



Sempervivum hat sich für die Dachbegrünung bewährt.



Wer Lust auf einen grünen Vorhang bekommen hat, sich aber noch nicht für eine endgültige Begrünung entschließen kann, sollte es zunächst mal mit einer einjährigen Kletterpflanze versuchen. Auch hier gibt es eine reiche Auswahl. In Kübeln gepflanzt, finden sie sogar auf dem Balkon ihren Platz. Besonders pfiffig ist hier die Feuerbohne (*Phaseolus coccineus*), da sie schnell wächst und ihre Früchte essbar sind.

Dachbegrünung

Mit ihrem bunten Mosaik aus Kräutern und Blumen sorgen Dachbegrünungen für mehr Lebensqualität in unserem Wohnumfeld - für Mensch und Tier. Heißt sich im Sommer ein normales Dach schon mal auf bis zu 80° C auf, schafft es eine aufliegende Pflanzenschicht, den Wert im Bereich der Lufttemperatur zu halten. Auch im Winter wirkt diese grüne Lage isolierend und ausgleichend, sodass weniger aufsteigende Wärme aus den Häusern entweichen kann.

Ein begrüntes Dach speichert Regenwasser. Was bei verstopften Abflüssen und Regenrinnen unbepflanzter Dächer schon mal zu Überschwemmungen führen kann, wird von dem speziellen Dachbegrünungssubstrat einfach aufgesogen und dann erst langsam wieder abgegeben und verdunstet.

Dachbegrünungen sind preisgünstiger, wenn man sie bereits bei der Planung des Hauses berücksichtigt. In der Anschaffung mögen sie dennoch zunächst etwas teurer sein als herkömmliche Dachmaterialien. Auf lange Sicht rechnen sie sich jedoch durch eine erhöhte Lebensdauer des Daches und beträchtliche Energieeinsparungen.

Technisch sind Dachbegrünungen heute unproblematisch. Für die Begrünung von Wohnhäusern ist vor allem die Belastbarkeit und Neigung der Dachkonstruktion entscheidend, daher sollte man hier immer einen Spezialisten hinzuziehen.



Dagegen kann sich ein engagierter Gärtner an das Bepflanzen von Carports, Gartenhäusern oder Garagen durchaus selbst wagen - nach eingehender Vorbereitung versteht sich.

Für den aufrechten Gang

Plätze, Terrassen und Wege gehören zu den beständigen Elementen in unseren Gärten. Neben Form und Größe ist es das Material des Belages, das diesen Flächen ihre Wirkung verleiht.

Im Fachhandel steht ein großes Sortiment zur Verfügung: Natursteinplatten und -pflaster, Kiesel und Kies, Splitt, Katzenkopfpflaster. Bei der Auswahl des richtigen Belages sollte, neben Kosten und gestalterischen Gesichtspunkten, auch die Regenwasserversickerung eine Rolle spielen.

Terrassen

Eine Terrasse legt man am besten an der sonnigen Südseite eines Hauses an. Wichtig ist ein direkter Zugang vom Haus, sodass man sie in der warmen Jahreszeit wie einen zusätzlichen Wohnraum nutzen kann. Ihre Form ergibt sich meist aus den Grundrisslinien des Hauses.

Die Größe bemisst man nach den Freizeitaktivitäten, die auf der Terrasse geplant sind. Für eine Sitzterrasse mit Tisch und vier Stühlen muss man mindestens 12 Quadratmeter einrechnen. Soll auch noch Platz für eine Liege und weitere Stühle sein, benötigt man schon etwa 30 Quadratmeter. Am Rand ist dann meist noch etwas Platz für verschiedene Pflanz- oder Wassergefäße.

Für eine angenehme Atmosphäre sorgt ferner eine Umpflanzung mit duftenden Stauden und Zwergsträuchern. Lavendel (*Lavandula angustifolia*), Salbei (*Salvia officinalis*), Thymian (*Thymus serpyllum*) und Rosen sind hierfür gut geeignet. Mit Hilfe von Rankgittern, einer Pergola oder Büschen kann man Teile der Terrasse etwas abschirmen und Schatten spenden. Dadurch entsteht auch ein wenig Wind- und Sichtschutz.

In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, im Garten neben einem solchen Platz an der Sonne auch für einen geschützten, ruhigen Sitzbereich zu sorgen. In kleinen Gärten genügt schon eine Bank unter einem Baum oder an einer Hecke, von der aus man den Garten aus einem anderen Blickwinkel sieht.

Nicht vergessen sollte man einen direkten Zugang zum Garten. Zum Beispiel kann man eine Böschung gut mit einer duftpflanzenreichen Trockenmauer abfangen und darin eine Natursteintreppe mit anschließendem Weg einbauen.



Rasenpflaster erhält durch spezielle Abstandhalter breite Fugen, durch die Wasser versickern kann. Der Rasen lässt die Oberfläche interessanter und lebendiger erscheinen und verbessert das Kleinklima.

Wege

Wege sind wichtig, um Teile des Grundstücks zu verbinden. Der Verlauf der Wege sollte sich möglichst nach dem Gelände richten. Leichte Schwünge und Bögen, beispielsweise um Büsche oder Ecken herum, wirken interessanter als ein schnurgerader Weg. Bei kurzen Strecken ist dennoch eine direkte Verbindung zweckmäßiger.

Hauptwege sollten mindestens 1,5 Meter breit sein, sodass zwei Personen bequem nebeneinander gehen können. Für Arbeits- und Nebenwege, benötigt man nur etwa 80 bis 100 Zentimeter. Bereiche, die selten begangen werden, sollte man mit Trittplatten befestigen oder als 40 bis 60 Zentimeter breite Pfade fixieren.

Ab einem Weggefälle von sieben Prozent sind eingefügte Treppenstufen zu empfehlen. Bei mehreren Stufen überlässt man den Einbau besser einem Fachbetrieb. Ein gewisses Schrittmaß muss eingehalten werden, damit keine Stolpergefahr besteht. Wege brauchen aus diesen Gründen auch stabile Kanten, die bündig mit dem angrenzenden Gelände sind.

Materialien

Die Wahl der Befestigungsmaterialien für Terrassen und Wege sollte gut überlegt werden. Neben Aspekten der Gestaltung und der Haltbarkeit sollten auch ökologische Gesichtspunkte des Belages eine Rolle spielen.

Materialien, die im Außenbereich flächig in Beton oder Mörtel verlegt werden, versiegeln den Boden, sie verhindern, dass Regenwasser an Ort und Stelle in den Boden versickern kann. In Kanäle abgeleitetes Wasser steht Boden, Pflanzen und Tieren nicht mehr zur Verfügung. Darum sollte man versiegelte Bereiche möglichst auf ein Minimum begrenzen. Dies spart neben Materialkosten unter Umständen auch Gebühren, da manche Gemeinden die Abwasserabgaben nach der Größe der versiegelten Fläche berechnen.

Es gibt Alternativen, die eine Fläche zwar befestigen, aber nicht versiegeln. Gängig sind Schotterrasen, Rasengittersteine und wasserdurchlässiges Pflaster, das äußerlich zwar wie Beton wirkt, aber offene Poren besitzt. Es ist außerdem von Vorteil für die Versickerung, Pflastersteine in Sand oder Splitt zu verlegen.

Was Sie bei der Material-Auswahl beachten sollten

- = Beläge für Wege und Terrassen auf Farbe und Material des Hauses abstimmen.
- = Nicht mehr als zwei bis maximal drei verschiedene Materialien für eine Fläche verarbeiten.
- = In feuchter, schattiger Lage möglichst raue Oberflächen wählen (Rutschgefahr!).
- = Für Sitzplätze ebene Oberflächen verwenden, damit Stühle und Tische nicht wackeln

Naturbeläge: Blumen-Schotterrasen, Rindenmulch, Kies, Holzpflaster et cetera sind besonders für naturnahe Gärten geeignet. Auch diese Beläge benötigen eine feste Randeinfassung und ein ebenes, trittfestes Sandbett, damit sie länger halten und nicht weggeschwemmt werden. Ökologisch bedenklich sind alte Eisenbahnschwellen, da sie mit Schadstoffen angereichert sind.

Natursteine: Basalt, Granit, Schiefer, Sandstein, Kalkstein fügen sich als Platten durch ihre unregelmäßige Form gut in die Bepflanzung ein. Beim Verlegen mit breiten (Sicker-)Fugen können darin sogar noch kleine Stauden wachsen, wie Thymian oder Felsennelke. Natursteinpflaster ist in der Regel sehr strapazierfähig und haltbar; es altert schöner als Beton.



Igel, Spitzmaus und Eidechse gehören zu den eher seltenen Besuchern in besonders gründlich gepflegten Gärten. Sie finden dort nicht genügend Nahrung und Unterschlupf. Oft genügen aber schon ein paar Handgriffe, um Kleinsäugetieren, Insekten und seltenen Pflanzen eine Gartennische zu schaffen, in der sie leben und sich vermehren können. Für den Gärtner erweisen sich Tiere oft als nützliche Insektenvertilger und Blütenbestäuber - oder schlicht als liebenswerte Mitbewohner.

Biotope

Wer in seinem Garten einen speziellen Lebensraum für Tiere und Pflanzen anlegen möchte, sollte zunächst prüfen, wofür der Garten sich am besten eignet. Ist wenig Platz vorhanden, kann es schon sinnvoll sein, bestimmte Pflegemaßnahmen im Garten zu unterlassen oder zu späteren Zeitpunkten durchzuführen, damit der Garten für Tiere und Pflanzen attraktiver wird. Zum Beispiel sollte man abgeblühte Pflanzenstängel möglichst noch über den Winter stehen lassen, um Vögeln Nahrung und kleinen Insekten eine Überwinterungsstätte zu geben.

Auch das Liegenlassen von Herbstlaub ist hilfreich. Käfer und andere Kleintiere finden in der Laubschicht einen sicheren Unterschlupf für den Winter. Gleichzeitig werden Boden und Bodenlebewesen so vor Frost und Verschlammung bewahrt.

In einem größeren Garten eignen sich ruhige und wettergeschützte Winkel beispielsweise für die Anlage eines Steinhauens.

Ein Gartenbiotop kann nur dann bevölkert werden, wenn in der Umgebung auch die entsprechenden Tierarten vorkommen. Damit die Erwartung nicht enttäuscht wird, lohnt sich ein Blick in die Umgebung sowie die Anfrage bei einer örtlichen Naturschutzgruppe.

Eine Trockenmauer bringt beispielsweise in einer sumpfigen Landschaft nur wenig Nutzen für die Tier- und Pflanzenwelt, während ein Teich sehr sinnvoll wäre. Auf keinen Fall sollten seltene Tiere und Pflanzen aus der Natur entnommen und in den Gärten angesiedelt werden.

Wer sich trotz ökologischer Überzeugung nicht so recht mit dem Anblick einer Wildkrautecke oder eines Reisighaufens anfreunden kann, hat die Möglichkeit, derlei Gartenwinkel etwas zu tarnen. Himbeersträucher, Clematis (*Clematis montana* u. *C. x jackmanii*) und Kletterrose eignen sich gut, selbst einem Asthaufen einen gärtnerischen Reiz zu verleihen.

Nistkästen für Vögel

Nistkästen sind von großer Bedeutung für viele heimische Vögel wie Meise, Gartenrotschwanz, Kleiber, oder Star, die in der Umgebung nicht mehr ausreichend Baumhöhlen zum Brüten vorfinden. Ein Nistkasten sollte im zeitigen Frühjahr an einem geschützten, halbschattigen Ort des Gartens angebracht werden.

Damit jagende Katzen keine Vorteile haben, muss die Nisthilfe mindestens zwei Meter hoch angebracht sein. Der Durchmesser des Einfluglochs bestimmt die Vogelart, die sich zum Brüten einfinden kann. Die Haubenmeise ist mit 26 Millimetern zufrieden, der Kleiber benötigt ein 32-Millimeter-Portal. Das Einflugloch des Kastens sollte nach Südosten zeigen, damit die Bewohner vor den stärksten Wettereinflüssen geschützt sind.

Selbstgemachte Kästen und gekaufte Produkte erfüllen gleichermaßen ihren Zweck, solange man auf ein stabiles, leicht geneigtes Dach und umweltfreundliche Imprägnierung achtet. Aus Baumstämmen gefertigte Kästen wirken besonders natürlich. Sehr verlässlich und langlebig sind Kästen aus Holzbeton.

Die Kästen sollten im Herbst oder zeitigen Frühjahr kontrolliert und gereinigt werden - eventuelle Wintergäste wie Siebenschläfer sollten geduldet werden.

Reisig-, Ast- und Holzhaufen

Schnittmaterial von Obstbäumen und Hecken lässt sich hervorragend zu einem Asthaufen zusammenfügen. Vor allem Eidechsen, Igel, Spitzmaus und Erdkröten finden hier einen optimalen Unterschlupf- und Überwinterungsplatz. Auch bei einigen Singvögeln ist ein solcher Reisighaufen als Brutplatz oder Versteck beliebt.

Ein Asthaufen sollte etwa einen Meter hoch aufgeschichtet sein und aus Zweigen und Reisern von unterschiedlicher Dicke und Länge bestehen. Idealerweise legt man dieses Biotop in der Nähe von Hecken oder Sträuchern an.

Nisthilfen für Insekten

Viele Insekten nisten in Röhren und kleinen Spalten. Vor allem Mauerbienen- und Wespenarten kann man einen wertvollen Brutplatz bieten, indem man Holzklotze, Baumscheiben oder Mauerblöcke anbohrt. Die dadurch entstehenden Röhren sollten mit einem Durchmesser von etwa zwei bis zehn Millimetern und einer Tiefe von fünf bis zehn Zentimetern waagrecht liegen. Eine sonnige und windgeschützte Lage der Nisthölzer ist darüber hinaus wichtig.



Einen ähnlichen Beitrag für die Insektenwelt können auch aufgehängte Bündel aus hohlen Stengeln und Zweigen leisten. Diese Variante ist sogar für Balkonbesitzer oder Gärtner mit eingeschränktem Platz problemlos durchführbar.

Alte Bäume oder hohle Baumstümpfe sollte man unter dem Aspekt der Nisthilfe für Hautflügler möglichst stehen lassen. Zahlreiche Käferlarven ernähren sich von dem abgestorbenen Holz.

Mauer oder Schutthaufen

Bei den Bauarbeiten fallen meist große Mengen an Gesteinsabfällen und ausgebagerten Natursteinen an. Falls man daraus nicht sogar eine Trockenmauer errichtet, lassen sich die Steine sehr gut zum Bau eines Steinhauens verwenden. Je nach Lage kann dieser Lebensraum einen ganz eigenen Charakter im Garten entwickeln und dadurch unterschiedliche Bewohner anziehen. Kröten, Spitzmäuse, Eidechsen, Laufkäfer und Hummeln fühlen sich hier wohl. Je lockerer man Steine und Brocken von unterschiedlicher Beschaffenheit aufschichtet, um so mehr Unterschlupfmöglichkeiten finden die Tiere.

Ein in der Sonne gelegener Gesteinshaufen könnte, mit Sand und Kies befüllt, zum Kräuterbeet avancieren. Im Schatten entwickeln sich dagegen meist interessante Farne und Flechten.

Naturteiche

Einer Vielzahl von Vögeln, Amphibien und Wasserinsekten bietet ein Naturteich Lebensraum. Die Anlage eines Teiches ist allerdings vergleichsweise aufwändiger und kostenintensiver als die der bisher genannten Biotope. Auch auf die Gefahr für Kleinkinder sei an dieser Stelle hingewiesen.

Mindestens acht Quadratmeter Fläche sollte man für einen Teich veranschlagen, wenn man ein dauerhaftes und intaktes Gewässer schaffen will. Ist weniger Platz vorhanden, lohnt sich der Aufwand oft nicht und es sollte lieber auf einen Kompromiss mit bepflanzten Wassertränken oder Gefäßen zurückgegriffen werden.

Naturteiche legt man an der tiefsten Stelle im Gelände an. Zu Gehölzen sollte ein ausreichender Abstand bestehen, da große Mengen an einfallendem Laub die Algen-Bildung verstärken können, wodurch das biologische Gleichgewicht vielleicht kippt. Zur Herstellung haben sich in der Praxis Teichfolien (Schadstofffreie Folien, mindestens zwei Millimeter dick) bewährt, da sie eine flexiblere Formgebung als vorgegossene PVC-Schalen zulassen.

Ein Teich sollte mindestens 100 Zentimeter tief sein, um Tieren eine frostfreie Überwinterung zu ermöglichen. Die Gliederung in verschiedene Zonen sorgt für Vielfalt und ökologisches Gleichgewicht (Sumpfbzone 0 bis 30 Zentimeter, Flachwasserzone 30 bis 50 Zentimeter, Tiefzone 50 bis 100 Zentimeter).

Fische sollten nicht in den Teichen gehalten werden, da ihre Ausscheidungen das Algen-Wachstum begünstigen. Alle anderen Tiere werden sich dagegen in der Regel schnell und ganz von selbst einstellen, um zu trinken oder im Wasser zu wohnen (zum Beispiel Libellenlarven).



Wildkrautecke

Um einigen Wildkräutern eine Überlebenschance zu geben, sollte man ihnen in einem Winkel des Gartens ebenfalls ein kleines Plätzchen zugestehen. Geradezu unabdingbar für einen naturnahen Garten ist ein Bereich mit Brennnesseln (*Urtica dioica*), auf feuchtem, humosem Boden in der Nähe eines Komposthaufens.

Sehr interessante Wildpflanzen siedeln sich aber auch auf sonnigen, nährstoffarmen Flächen an. Man kann ihnen eine Starthilfe geben, indem man am Fuß einer Trockenmauer oder in der Nähe eines Steinhauens etwas humosen Boden abträgt und mit Sand und Kies auffüllt.



Viele Schmetterlingsarten brauchen die Brennnessel, um ihre Eier abzulegen

Wenn der Nachbar nicht mehr grüßt

Quakende Frösche, überhängende Zweige und Früchte, Laubabfall und Samenflug - diese Begriffe haben bei Nachbarschaftsstreitigkeiten mittlerweile schon Sprichwörtlichkeit erreicht. Nicht immer muss eine solche Auseinandersetzung unter Nachbarn jedoch vor Gericht enden. Rechtzeitige Absprachen über anstehende Veränderungen im Garten können Konflikte verhindern und den Grundstein für eine gute und friedliche Nachbarschaft legen. Generell sollte sich jeder Grundstücksinhaber mit den einschlägigen gesetzlichen Regelungen befassen, bevor größere Arbeiten in Angriff genommen werden.

Zwar kann grundsätzlich jeder Gartenbesitzer nach seinem Geschmack entscheiden, welche Art von Pflanzen oder Umzäunungen sein Grundstück zieren soll. Vor der Fertigstellung muss dennoch die Einhaltung bestimmter Grenzabstände (siehe Tabelle) berücksichtigt werden. Solche und ähnliche Regelungen zu den Rechten und Pflichten von Grundstückseigentümern finden sich in den Nachbarrechtsgesetzen der einzelnen Länder, dem Baugesetzbuch und den individuellen Vorschriften und Richtlinien der Kommunen.

Privatrechtliche Regelungen

Sämtliche Bestimmungen dieser Art sind so genannte privatrechtliche Regelungen. Der Berechtigte muss selbst auf die Umsetzung der nachbarrechtlichen Bestimmungen bestehen und diese notfalls vor Gericht einfordern.

Mündliche oder schriftliche Vereinbarungen zu Ausnahmen sind zwischen den Nachbarn jedoch rechtlich zulässig. Von solchen Absprachen sollte daher im Vorfeld möglichst viel Gebrauch gemacht werden, um Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden.

Verbindliche Regelungen

Es empfiehlt sich außerdem, bei den Gemeinden nach den örtlich gültigen öffentlich-rechtlichen Auflagen zu fragen. Diese sind im Gegensatz zu den oben genannten Bestimmungen für den Bauherrn unmittelbar verbindlich und ihre Einhaltung wird von den zuständigen Behörden überprüft. Unter Umständen enthalten auch die Bebauungspläne der Gemeinden Richtlinien zur Umzäunung, Grundstücksentwässerung, Pflanzung von heimischen Gehölzen, Farbgebung, zu verwendbaren Materialien und anderen Dingen.

Viele Gemeinden verfügen zudem über Baumschutzsatzungen, die das Roden von Gehölzen ab einer gewissen Größe untersagen. Im Zweifelsfall sollte man sich hierzu direkt bei der unteren Landespflegebehörde des Kreises oder der Stadt informieren.

„Unaufgeräumtes Aussehen“

Viele frischgebackene Naturgartenbesitzer stoßen auf die Kritik traditionell eingestellter Gärtner. Nachbarn stören sich häufig an dem „unaufgeräumten“ Aussehen eines naturnah gestalteten Gartens, das zugegebenermaßen als etwas „wilder“ bezeichnet werden muss. Ein häufiger Streitpunkt ist in diesem Zusammenhang auch die mögliche Einwirkung solcher Gärten auf Grundstücke in der Umgebung. Oft wird dabei besonders die Verbreitung von Unkrautsamen, sowie das Verwehen von Laubresten befürchtet.

Gesetzliche Regelungen zu derartigen Auseinandersetzungen finden sich im Bürgerlichen Gesetzbuch, im Naturschutzrecht und in den Abfallbeseitigungsgesetzen. Mittels dieser Grundlagen versuchen die Gerichte in Streitfällen zu klären, welche Auswirkungen



gen ein Nachbar mit und ohne Ausgleichsanspruch dulden muss und ob es sich um

„unwesentliche, wesentliche oder örtliche Beeinträchtigungen“ handelt. So werden die von Naturgärten ausgehenden „Beeinträchtigungen“ in ländlichen Gebieten häufig viel eher geduldet als in der Stadt.

Leider kommt die Rechtsprechung dabei aber nicht immer zu einheitlichen Ergebnissen. Grundsätzlich kann man jedoch feststellen, dass sich die Akzeptanz ökologischer Gärten mittlerweile soweit durchgesetzt hat, dass einem Naturgärtner nur noch selten gerichtliche Einschränkungen drohen.

Grenzabstände für Pflanzen

Pflanzenart	Beispiele	Abstand
Bäume		
Sehr stark wachsend	Bergahorn (<i>Acer pseudoplatanus</i>), Sommerlinde (<i>Tilia platyphyllos</i>), Walnuss (<i>Juglans regia</i>)	400 cm
Stark wachsend	Vogelbeere (<i>Sorbus aucuparia</i>), Hainbuche (<i>Carpinus betulus</i>), Lebensbaum (<i>Thuja occidentalis</i>)	200 cm
Alle übrigen Bäume	Dazu gehören auch Zwergformen der (sehr) stark wachsenden Bäume	150 cm
Obstbäume		
Walnuss-Sämlinge		400 cm
Kernobstbäume auf stark wachsenden Unterlagen, Süßkirschenbäume, veredelte Walnussbäume	Apfel-, Birnen-, Quittenbäume	200 cm
Kernobstbäume auf schwach wachsenden Unterlagen, Steinobstbäume außer Süßkirschenbäumen	Apfel-, Birnen-, Quittenbäume Pflaumen-, Pfirsich-, Mirabellenbäume	150 cm
Sträucher		
Starkwüchsig	Flieder (<i>Syringa vulgaris</i>), Haselnuss (<i>Corylus avellana</i>), Alpenrose (<i>Rhododendron div. Hybriden</i>)	100 cm
Alle übrigen Sträucher	alle Rosenarten, Schneebeeren (<i>Symphoricarpos albus</i>)	50 cm
Brombeersträucher		100 cm
Sonstige Beerenobststräucher	Himbeer-, Stachelbeer-, Johannisbeersträucher	50 cm
Einzelne Rebstöcke		50 cm
Hecken		
Über 1,5 Meter Höhe	Schnitt- und Formhecken	75 cm
Bis zu 1,5 Meter Höhe		50 cm
Bis zu einem Meter Höhe		25 cm

Für private Gärten in Rheinland-Pfalz gelten diese Bestimmungen für die Grenzabstände zum Nachbargrundstück
(Quelle: Nachbarrechtsgesetz für Rheinland-Pfalz)

Bodenart

Je nach Ausgangsgestein und Klima haben sich Bodenarten mit unterschiedlichen Korngrößen und Eigenschaften entwickelt. Die drei wichtigsten Gartenböden sind der leicht zu bearbeitende und gut durchlüftete Sandboden, der allerdings nur begrenzt Nährstoffe und Wasser speichern kann. Lehmboden dagegen ist mittelschwer und damit ein optimaler Gartenboden. Toniger Boden ist eher schwer, deswegen schlecht durchlüftet und schwierig zu bearbeiten. Positiv ist allerdings, dass er gut Nährstoffe und Wasser speichern kann. Häufig ist hier allerdings das Bodenwasser durch zu geringe Kapillarkräfte in den Wurzeln für die Pflanze nur eingeschränkt nutzbar.

Bodenbearbeitung

Umgraben ist nur bei sehr schweren Böden, oder bei der Neuanlage eines Beetes angebracht. Für die laufende Pflege genügt es, den Boden im Frühjahr und Herbst in regelmäßigen Abständen mit der Grabgabel einzustechen. Durch vorsichtiges Hin- und Herbewegen entstehen Löcher, die den Boden belüften. Mit der Hacke entfernt man eventuell störende Wildkräuter und Wurzelstrünke. Anschließend kann man mit einem so genannten Sauzahn den Boden auflockern und dabei Kompost oder sonstige Bodenverbesserer einarbeiten. Diese schonende Bodenbearbeitung fördert Bodenlebewesen und Humusbildung, ohne die „Bodenhorizonte“ durcheinander zu bringen, wie es beim Umgraben der Fall wäre.

Bodenuntersuchung

Eine Bodenuntersuchung sollte ganz am Anfang der Gartenplanung durchgeführt werden. Hierzu wird eine kleine Probe der Gartenerde zur Analyse in ein spezielles Labor geschickt. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, wie es um die Fruchtbarkeit des Gartenbodens bestellt ist. In der Regel werden Bodenart, Nährstoff- und Humusgehalt, sowie der pH-Wert ermittelt. Zusätzlich erhält man eine auf den eigenen Boden abgestimmte Düngeempfehlung. Eine solche Untersuchung kostet rund 13 Euro und kann beispielsweise bei der LUFA in Speyer (Adresse s. Anhang) in Auftrag gegeben werden. Dort erhält man auch Informationen, wie die Erdprobe zu entnehmen und zu versenden ist. Die Entnahme kann jeder ohne weiteres selbst mit einem Spaten durchführen. Etwa alle vier Jahre sollte eine Bodenanalyse wiederholt werden.

Düngung, organische und mineralische

Pflanzen entziehen dem Boden durch ihr Wachstum Nährstoffe. Diese müssen dem Boden wieder zugeführt werden, damit sich die Pflanzen gesund entwickeln können. Im Naturgarten geschieht dieser Nährstoffausgleich indirekt, indem die Humusbildung durch Bodenbearbeitung, Mulchen, Kompostgaben (rund drei bis fünf Liter pro Quadratmeter) oder Gründüngung angeregt wird. Für Staudenbeete, Ziergehölze, Bäume und Hecken ist diese Behandlung völlig ausreichend. Düngen im eigentlichen Sinn ist nur notwendig, wenn Pflanzen abgerentet oder gemäht werden, wie zum Beispiel bei Nutzbeeten oder Zierrasen. Düngergaben sollten grundsätzlich nur nach Bodenuntersuchungen berechnet und genau dosiert werden, da ein Überschuss an Nährstoffen für die Pflanze genauso schädlich sein kann wie ein Mangel. Man unterscheidet organische und mineralische Dünger. Letztere enthalten Nährstoffe bereits in mineralischer Form, wodurch sie für die Pflanze schneller verfügbar sind. Der reine Gebrauch solcher Handelsdünger ist jedoch problematisch, da sie bei unsachgemäßer Anwendung sehr leicht als Schadstoffe ins Grundwasser ausgewaschen werden können. Organische Dünger bestehen aus Stoffen pflanzlichen oder tierischen Ursprungs wie Kompost, Stallmist, Pflanzenjauche oder Hornmehl. Sie sind weniger umweltgefährdend, da sie die Nährstoffe durch den Abbau der Bodenorganismen nur allmählich frei setzen. Auch können sie im Gegensatz zu mineralischen Düngern die Bodeneigenschaften langfristig verbessern. Organische Düngergaben sollten in der Regel nur im Frühjahr erfolgen, wenn die Pflanzen diese auch aufnehmen können.

Gründüngung

Man versteht darunter die Aussaat von einjährigen, schnellwüchsigen Pflanzen mit dem Ziel, die Bodenstruktur zu verbessern. Eine Gründüngung ist sehr wirksam, um den aufgeschütteten Boden einer Neuanlage für die Pflanzung vorzubereiten. Sie ist außerdem sinnvoll für Flächen, die gärtnerisch längere Zeit nicht genutzt werden. Durch die tiefe Durchwurzelung der Gründüngungspflanzen wird der Boden bis in die unteren Schichten gelockert und Nährstoffe werden festgehalten. Die Pflanzen schützen und beschatten den Boden gleichzeitig und verhin-

den den Aufwuchs von unerwünschten Wildkräutern. Pflanzen aus der Familie der Schmetterlingsblütler, der Leguminosen (Erbsen, Bohnen), haben zudem die Eigenschaft durch „Nitrifikation“ Stickstoff aus der Luft zu binden und dem Boden zuzuführen. Die Aussaat kann fast ganzjährig erfolgen, sogar im Herbst, um den Boden im Winter zu schützen. Mehrmaliges Wiederholen ist möglich. Übrigens ist die Gründüngung ein motivierender und schöner Anblick, da einige der dazu verwendeten Pflanzen sehr schön blühen. Die oberirdischen Pflanzenteile werden schließlich nach der Blüte abgemäht und zur Humusbildung direkt in den Boden untergearbeitet oder kompostiert. Nicht winterharte Arten zur Aussaat von März bis August auf allen Böden sind die Blaue Lupine, der Bienenfreund (Phacelia) oder Gelbsef. Winterharte Arten zur Aussaat im September auf allen Böden sind der heimische Feldsalat, außerdem Inkarnatklée, Wintereraps und Winterroggen.

Humus

Unter Humus versteht man eine fruchtbare, krümelige Bodensubstanz, die durch die Zersetzung von toten organischen Stoffen pflanzlicher oder tierischer Herkunft entsteht. An der Bildung sind verschiedene Bodenlebewesen beteiligt.

Kompost, Komposthaufen

Kompost entsteht durch die langsame Verrottung von zerkleinerten Garten- und Küchenabfällen (organische Stoffe). Ähnlich wie bei der Humusschicht im Boden sind für die Zersetzung Milliarden von Kleinlebewesen - Würmer, Pilze, Bakterien - verantwortlich. Das Ergebnis der „Rotte“ ist nach circa einem Jahr eine gebrauchsfertige, fruchtbare Gartenerde. Für einen naturnahen Garten ist Kompost als Bodenverbesserer und organischer Dünger unverzichtbar. In Sandböden eingearbeitet, begünstigt er zum Beispiel auf lange Sicht die Wasser- und Nährstoffspeicherung. Tonböden werden durch mehrmalige Kompostgaben merklich lockerer und leichter zu bearbeiten. Kompostgaben erfolgen am besten im Frühjahr und sollten je nach Bedarf mit rund drei bis fünf Liter pro Quadratmeter (oder drei Schaufeln) ausgebracht werden. Für die Anlage eines Komposthaufens wählt man am besten einen schattigen, windgeschützten Ort. Der Untergrund darf nicht versiegelt sein, damit die Lebewesen besser zuwandern können. Viel Sauerstoff und Feuchtigkeit ist für den

Umwandlungsprozess notwendig. Daher sollte man die Abfälle etwa eineinhalb Meter hoch locker aufschichten und bei zu großer Trockenheit befeuchten. Allerdings droht bei triefender Nässe Fäulnis. Zuerst legt man daher eine Schicht aus grob gehäckselten Schnittabfällen oder Zweigen, darüber Lagen aus feineren organischen Abfällen. Diese Folge wird mehrmals wiederholt. Gaben von Kalk oder Hornmehl sowie gelegentliches Umschichten nach drei Monaten Lagerungszeit fördern den Rotteprozess zusätzlich. Der fertige Komposthaufen wird zum Schutz schließlich noch mit Laub, Gras oder Erde abgedeckt.

Mulchen

Mulchen bedeutet im eigentlichen Sinn „Abdecken des Bodens“. In der Natur werden Humus und Bodenlebewesen meist durch eine geschlossene Pflanzendecke vor den Einwirkungen von Sonne, Wind und Regen geschützt. Auch im Hausgarten sollte der Gartenboden niemals künstlich offen gehalten werden, sondern mit einer so genannten Mulchschicht geschützt werden. Hierzu eignen sich viele verschiedene Materialien, wie Rindenmulch, Rasenschnitt, Laub, Holzhäcksel, grober Kompost, die man etwa fünf Zentimeter hoch zwischen den Pflanzen aufbringt. Diese Mulchdecke verhindert, dass der Boden allzu schnell austrocknet und verhärtet. Auch vor Verschlammung und Frost ist der Boden mit seinen Lebewesen besser geschützt. Für den Gärtner bedeutet Mulchen zudem langfristig eine große Arbeitersparnis. Es muss weniger gewässert werden, da weniger Wasser verdunstet. Wildkräuter werden durch die Schicht teilweise unterdrückt oder lassen sich leichter entfernen. Düngen ist nur eingeschränkt notwendig, da das Mulchmaterial schon Nährstoffe enthält und außerdem die Humusbildung darunter ungestört stattfinden kann. Mulchen ist an keine Jahreszeit gebunden. Die Schicht sollte dann erneuert werden, wenn sie sich zersetzt hat.

Pflanzennährstoffe

Außer Sonnenlicht, Wasser und Luft (Kohlendioxid und Sauerstoff) benötigt die Pflanze zum Wachstum auch Nährstoffe, die sie über ihre Wurzeln aus dem Boden aufnimmt. Hauptsächlich sind dies Stickstoff (N), Phosphor (P), Kalium (K) außerdem Kalzium (Ca), Magnesium (Mg) und Schwefel (S), zudem in geringeren Mengen Spurennährstoffe, beispielsweise Eisen (Fe) und Zink (Zi).

Pflanzenschutz

Chemische Pflanzenschutzmittel werden oft allzu schnell gegen Wildkräuter, Blattläuse, Schnecken oder Pilze eingesetzt. In der Regel haben alle derartigen Mittel nachteilige Wirkungen auf die Umwelt. Daher sollte man nur als allerletzte Lösung zur Spritze greifen und genau überlegen, ob einige wurmstichige Äpfel diesen Einsatz rechtfertigen. Oft sind wesentlich einfachere Maßnahmen im Vorfeld effektiver, um Pflanzen gesund zu halten.

„Un“-Kräuter verlieren ihren Schrecken zum Beispiel durch dicke Mulchlagen. Wer vorwiegend heimische Gewächse pflanzt und Biotope anlegt, fördert damit zahlreiche tierische Helfer in seinem Garten. Solche Nützlinge (Ohrwürmer, Florfliegenlarven, Marienkäferlarven, sowie Kleinsäuger, Vögel und Amphibien) haben einen großen Appetit auf Blattläuse. Zwar können sie nicht alle Schädlinge vertilgen, doch ihre Zahl zumindest im Gleichgewicht halten. Den Rest der Tierchen kann man von den Pflanzen absammeln oder befallene und erkrankte Stellen ausschneiden. Eine Reihe von mechanischen Fallen, wie Leimringe, Netze oder Zäune unterstützen bei diesen Maßnahmen. Auch Fallen, die mit Duftstoffen oder optischen Reizen arbeiten, sind meist sehr wirksam. Hierzu gehören zum Beispiel Bierfallen für Schnecken oder gelbe klebrige Tafeln gegen die Kirschfruchtfliege. Da Schädlingsbefall und Krankheiten häufig auch ein Zeichen von ungesunden Wachstumsbedingungen sind, sollten derartige Fehler überprüft und ausgeglichen werden. Wichtig: Ausreichenden Pflanzabstand einhalten, regelmäßige Bodenpflege und genaue Beachtung der Standortansprüche, resistente Sorten wählen, Mischkultur und Fruchtwechsel für Nutzbeete. Sollten alle diese Maßnahmen keinen Erfolg bringen, kann man den ungewünschten Insekten und Pilzen auch noch mit pflanzlichen Jauchen zu Leibe rücken. Ansonsten greift man am besten zu möglichst nützlingsschonenden Pflanzenschutzmitteln. Aber auch diese können giftig sein. Um sich selbst ausreichend vor den Stoffen zu schützen, gilt es in jedem Fall die Anwendungshinweise genau zu befolgen und nur die Mindestmengen auszubringen. Pflanzenschutz mit Brennnesselbrühe:

Man nehme etwa ein Kilogramm frische Brennnesseln und lasse sie in 10 Litern kaltem Wasser einen Tag stehen. Dann schöpfe man die Kräuter mit einem Sieb ab. Fertig! Der Sud kann nun unverdünnt gegen Blattläuse gespritzt werden. Lässt man die Brühe noch etwa eine Woche länger ziehen, erhält man ein Mittel gegen Insekten und Spinnmilben (Verdünnung 1 : 10). Die Jauche kann auch wie ein Dünger als Pflanzenstärker ausgebracht werden.

Regenwasser, Regentonne

Wasser ist ein sehr kostbares Gut, seine Aufbereitung als Trinkwasser ist sehr aufwendig und teuer. Tiere und Pflanzen benötigen nicht den gleichen Reinheitsgrad wie der Mensch, sodass man die Bewässerung im Garten möglichst mit Regenwasser bestreiten sollte. Anstatt es ungenutzt in die Kanalisation abzuleiten, empfiehlt es sich, Regenwasser über Rinnen in eine Tonne zu leiten und dadurch einen Wasservorrat für trockene Zeiten anzulegen. Auch eine treppenartige Aneinanderreihung mehrerer Tonnen und Gefäße ist möglich. Hierzu baut man eine so genannte „Wasserfalle“ mit Schwimmer ein, die für eine Umschaltung auf zusätzliche Behälter sorgt, wenn die Tonne voll ist. Um den natürlichen Wasserkreislauf nicht zu unterbrechen, sollte man im Garten so wenige Flächen wie möglich versiegeln und stattdessen wasserdurchlässige Materialien wählen. Dadurch kann das Wasser auf natürliche Weise ins Grundwasser versickern.

Schnitt von Gehölzen

Der fachgerechte Schnitt von Gehölzen erfordert Wissen und Erfahrung. Besonders bei Obstbäumen ist ein guter Schnitt für die Ernte entscheidend. Nähere Informationen hierzu findet man in zahlreichen Fachbüchern. Noch besser und anschaulicher ist es jedoch, an einem entsprechenden Schnittkurs teilzunehmen. Bei Hecken und Gebüsch ist zu beachten, dass dort zwischen März und September zahlreiche Vogelarten brüten, die durch Schnittmaßnahmen massiv gestört werden.

Verbrennen

Der Garten wird leider häufig zum Verbrennen von Abfällen und Schnittresten genutzt. Innerhalb geschlossener Ortslagen ist dies grundsätzlich verboten. Auch im Außenbereich sollte man auf die Entsorgung durch Verbrennen verzichten, da dabei Schadstoffe freigesetzt werden und sich im Boden ablagern können. Mittlerweile gibt es in fast allen Gemeinden Wertstoffplätze zur Entsorgung derartiger Abfälle. Hinweise hierzu erteilen die Gemeinden, oft über die kommunalen Umwelttelefone. Organische Reste sollten fein zerkleinert und kompostiert werden.

Adressen und Literatur

Internetadressen zum Thema Garten

<http://www.g-net.de/linkhobb.htm>

Rubrik Hobbygärtner des Zentralverbandes für Gartenbau: Zentrale Startadresse für Hobbygärtner und Gartenbauunternehmen, erstellt von professionellen Gartenbauverbänden. Das G-net ist das Inhaltsverzeichnis des Internet für deutschsprachige Angebote rund um das Thema Gartenbau (Zugang zu Datenbanken, Informationsdienste, z.B. Blatt und Blüte, 'grüne Suchmaschinen'). Es werden auch Verknüpfungen zu internationalen Angeboten hergestellt.

<http://www.garten-literatur.de>

Garten-Literatur: Über 400 Links zum Thema, auch international, laufend aktualisiert und ergänzt: Buch- und Veranstaltungstipps, Messen, Gärtnereien, Reisen, Pflanzen, Künstlergärten ...

<http://www.gartentechnik.de>

Gartentechnik: Die grünen Seiten im Netz, Links geordnet nach den Themen Branchenbuch, Garten, Hersteller, Medien, Organisationen, Pflanzen

<http://www.kleingarten-bund.de>

Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.: Verzeichnis mit Publikationen, Links und interessanten Merkblättern zum Downloaden

<http://www.dainet.de/dain/foren/gartenbau/index.htm>

Deutsches Agrarinformationsnetz: Informationen zum Hausgarten, Verbänden, Vereinen, Adressen und Infos über Baumschulen, Gemüse-, Zierpflanzen-, Obst- und Landschaftsbau

<http://www.baude-architektenhaeuser.de/files/link.htm>

Linkpool von baude: Links zu Bauzeitschriften, Nachbarschaftsrecht (www.nachbarrechtgesetzte.de) und Informations-Foren für Bauherren

<http://www.umdenken.de/netzwerk>

Das Umweltnetzwerk Rheinland-Pfalz: Initiative der Landeszentrale für Umweltaufklärung in Rheinland-Pfalz. Kostenlose Informationsbörse mit Adressen und Informationen zu öffentlichen und privaten Umwelteinrichtungen des Landes. Zur Recherche, Kontaktaufnahme mit Fachleuten und Laien im Themenbereich Umwelt

Zeitschriften

kraut & rüben

Biologisches Gärtnern und naturgemäßes Leben, Praxis- und Gestaltungstips, BLV München, Herausgeberin Marie Luise Kreuter
online-magazin: <http://www.blv.de/k&r>

mein schöner Garten

Gartenmagazin mit Themen rund um den Zier- und Nutzgarten, Praxis- und Gestaltungstips, Senator Verlag Offenburg
online-magazin: <http://www.mein-schoener-garten.de>

Öko-Haus

Umweltgerechtes Bauen und Wohnen, Ökotest von Materialien, Garten-Praxistipps, Öko-Test-Verlag
online-magazin: <http://www.oekotest.de>

Bestelladressen für Broschüren und Bücher

AID: Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (aid) e.V.

Das Bestellverzeichnis des aid umfasst u.a. kostengünstige Broschüren, sowie Bücher, Poster und Videos zum Thema Haus- und Kleingarten. Nahezu alle Themenbereiche werden dabei abgedeckt.

Bestellungen an:

aid-Vertrieb DVG
Birkenmaastr. 8
53340 Meckenheim
Tel 02225 - 926 146
oder Fax -11
E-mail: aid@dvgs.dsb.net

BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Umfangreiches Angebot an Büchern und Broschüren, Themenspektrum: Garten, Freizeit, Naturschutz, Umweltschutz, Pflanzen, Tiere, Ernährung, etc.

Bundesgeschäftsstelle/Versandservice

Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Tel 030 - 27586-466
Fax 030 - 27586-480
<http://www.bund.net>

NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V.

Auf Anfrage Versandkatalog mit kostengünstigen Broschüren zu Garten, Naturschutz, Umweltschutz, Pflanzen u. Tieren, etc.

Landesverband Rheinland-Pfalz

Postfach 1647
55006 Mainz
Tel 06131 - 14039-0
Fax 06131 - 14039-28
E-mail: Kontakt@NABU-RLP.de
<http://www.NABU-RLP.de>

Literatur

Pflanzen:

Hertle, B; Kiermeier, P; Nickig, M. (1993): **Gartenblumen so blühen sie am schönsten;**

der große GU Pflanzenratgeber, mit Gestaltungsideen für große und kleine Gärten/ Bernd Hertle; München: Gräfe und Unzer, 1993

Anschaulich und allgemeinverständlich, 500 Farbfotos, Stauden, Gräser, Sommerblumen und Farne in Portraits

Ludwig, Karl (1998): Kletterpflanzen, BLV Verlag, München 1998

Informationen zur Fassadenbegrünung, Begrünung von Pergolen und Rankgerüsten; Pflanzenportraits, Pflanzung und Pflege ...

The Royal Horticultural Society (1997): Gehölze, Bäume und Sträucher, DUMONT's Gartenhandbuch, Dumont 1997

Übersichtliche Gliederung des Handbuches nach Pflanzengröße, Jahreszeit und Farbe, Kurzportraits von 450 Laub- und Nadelgehölzen

Witt, Reinhard (1995): Wildpflanzen für jeden Garten BLV Verlag, München, 1995, 1000 heimische Blumen, Stauden und Sträucher. Anzucht, Pflanzung, Pflege.,

Nissen, Gerda (2000): Alte Rosen, 43 bekannte und unbekanntere Sorten, Verlag Boyens & Co, Heide

Gestaltung und Gartenpraxis

Witt, Reinhard: Der Naturgarten - lebendig - schön - pflegeleicht, München 2001, BLV;
verständlich und praxisnah. Der Autor ist im Naturgarten e.V. engagiert.

Kleinz, Norbert: Der Naturnahe Garten Naturbuch-Verlag, Augsburg 1995
Planen und gestalten mit heimischen Pflanzen,

Briemle, Helga (2000): Gärten für die ganze Familie - Spielen, Gärtnern, Entspannen, Natur erleben, Eugen Ulmer Verlag 2000

Hier finden sich viele Anregungen, wie man einen Garten für Familien - von den Großeltern bis zu den Enkeln - vielfältig, erlebnisreich und naturnah gestalten kann. Zahlreiche Abbildungen und Beispiele.

Beucher, Patricia (2000): Ein Garten für Faulpelze - Gartenspaß mit wenig Mühe, Eugen Ulmer Verlag 2000
Ratschläge für eine gute Planung und notwendige Tipps zur Gartenpflege. Tenor: Mit der Reduktion der Gartenarbeit auf ein Minimum wird der 'faule' Gärtner sogar noch belohnt - mit mehr Zeit und Muße für seinen besonders stimmungsvollen Garten.

Korz, Jutta (1997): Naturgärten - Wirkungsvoll gestalten und richtig pflegen, Falken Verlag, Niedernhausen, 1997

Reich bebildert. Naturpflanzen im Garten, Gestaltungsbeispiele, Skizzen, Pläne und Arbeitsanleitungen, Extrakapitel 'Nachbarschaftsrecht'

Kreuter, Marie-Luise (1994): Der Biogarten - Der praktische Ratgeber für den naturgemäßen Anbau von Gemüse, Obst und Blumen, BLV Verlag, München 1994

Standardwerk für naturgemäßes Gärtnern mit umfassenden Anleitungen zu Aussaat, Pflanzung, Pflege und Ernte sowie viele Praxis-Ratschläge zum Kompostieren, Düngen etc. Zahlreiche Farbfotos und Zeichnungen (weitere Bücher der Autorin im selben Verlag)

Widmayr, Christiane (1994): Bauerngärten neu entdeckt, BLV-Verlag, München 1994

Die Vielfalt der Bauerngärten sowie eine Auswahl typischer Pflanzen werden vorgestellt. Dazu gibt es ausführliche Arbeitsanleitungen und viele Gestaltungsbeispiele, die zum Nachbauen im eigenen Garten motivieren.

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg): Wasser und Natur erleben, Ökologisch orientierte Spiel- und Erlebnissräume, 1997

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg): Rekonstruktion eines Historischen Bauerngartens, 2001

CD-ROMs

Götz/Häussermann/Sieber (2000): Die Stauden-CD, Bund deutscher Staudengärtner, Eugen Ulmer Verlag, 2000

5000 Blütenstauden, Gräser, Zwiebel-/Knollengewächse, Farne und Halbsträucher beschreibt diese Datenbank. Zu 3000 Pflanzen finden sich Fotos, die gedruckt oder bildschirmfüllend dargestellt werden können.

Bödeker, Nils/Kiermeier, Peter (2000): Plantus, Pflanzendatenbank mit Fotoarchiv, Eugen Ulmer Verlag, 2000

Das gesammelte Pflanzenwissen zu etwa 5000 ein- und zweijährigen, Stauden und Gehölzen stellt diese Datenbank dem Laien und Profi zur Verfügung. Mit Hilfe der Filterfunktion kann gezielt nach geeigneten Pflanzen gesucht werden, z.B. bei Eingabe des Standorts und der gewünschten Blütezeit. Listen können individuell erstellt und gedruckt werden.

Beratung/Information/Veranstaltungen zum Thema (naturnaher) Garten

Naturgarten e.V.

Bundesgeschäftsstelle

Kernerstr. 64

74076 Heilbronn

Telefon: 07131-6499996, Fax: 6499997

E-mail: naturgarten@yahoo.com

Informationspaket Naturgarten für 5 Euro erhältlich, u.a. umfangreiche Adressensammlung zu Bezugsquellen für Wildpflanzen und Naturmaterialien, sowie von Experten für Planung und Gestaltung, Literaturtipps zum Thema und Adressen von naturnahen Schauanlagen

Gartenakademie Rheinland-Pfalz

Breitenweg 71
67435 Neustadt
Gartentelefon (Beratung für 12 Cent pro Minute)
Mo 9 - 13.00, Do 13 - 16.00 Uhr
0180/505 3 202
E-mail: gartenakademie@dlr.rlp.de
www.gartenakademie.rlp.de
Gartenlabor: Einsenden von Pflanzenproben mit Schadenssymptomen möglich (5 Euro/Probe)

Landwirtschaftliche Untersuchungs- und Forschungsanstalt (LUFÄ) Speyer

(Bodenabteilung I/2)
Obere Langgasse 40
67346 Speyer
Tel. 06232/136-0; Fax. 06232/136-110
www.lufa-speyer.de
Bodenuntersuchung für 11 Euro + MwSt., dauert ca. 3 Wochen, Untersuchung des Humusgehalts, grundsätzlich ganzjährig möglich, am besten aber im Zeitraum Herbst-Winter, in Abständen von ca. 4-5 Jahren

Arbeitskreis Historische Obstsorten der Pfalz

Kontaktadresse:
Rainer Rausch
Bahnhofstr. 13a
67126 Hochdorf-Assenheim
E-mail: ain.rauschi@t-online.de
Der Arbeitskreis setzt sich u.a. für die Erhaltung einheimischer und historischer Obstsorten ein. Nähere Informationen und Listen sind unter o.g. Adresse erhältlich. Regionale Ansprechpartner werden vermittelt und stehen zur Beratung von Neupflanzungen sowie für Sortenempfehlungen zur Verfügung.
Die Baumschule Ritthaler (Dietschweilerstr., 66882 Hütschenhausen, Tel 06372 - 5880) berät hierzu telefonisch und vermehrt Obstsorten auf Wunsch.

BUND Rheinland-Pfalz

Kontaktadresse:
Gärtnergasse 16
55116 Mainz
Tel 06131 - 231973
Fax 06131- 231971
E-mail: BUND.rp@bund.net
Verschiedene BUND-Gruppen organisieren Schnittkurse und Führungen, bzw. bieten Beratung und Information (u.a. Regionalbüro Pfalz, Kreisgruppe Rhein-Hunsrück, Kreisgruppe Pirmasens, Kreisgruppe Bernkastel-Wittlich).

Verbände und Vereine / Adressen für Fachbetriebe

BDLA - Bund Deutscher LandschaftsArchitekten e.V.

Informationen zu eingetragenen Landschaftsarchitekten sowie Versand eines Landschaftsarchitekten-Handbuchs mit Adressen (17 Euro bei schriftlicher Bestellung), Mitgliedersuche auch über Homepage möglich
Landesgruppe Rheinland-Pfalz/Saarland,
Landesgeschäftsstelle:
eMail: bdla-rps@bdla.de
Internet: <http://www.rps.bdla.de>
Geschäftsführer:
Horst Blaschke
Mühlenstraße 80
54296 Trier
Tel: 06 51/9 10 42 17, Fax: 06 51/9 10 42 30

BGL - Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V.

Verfügen über ein Adressenverzeichnis aller eingetragenen Fachbetriebe, geordnet nach verschiedenen Fachsparten (z.B. Dachbegrünung, Baumpflege usw.); die Suche nach Betrieben ist auch im Rahmen der Homepage möglich
Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Rheinland-Pfalz und Saarland e.V.
Postfach 1518
55505 Bad Kreuznach
Tel 0671 - 44378 + 480339, Fax 0671 - 45022
E-mail: mail@galabauverband.de
<http://www.galabauverband.de>

Verband der Gartenbauvereine Saarland-Pfalz e.V.

Kaiserstraße 77
66133 Saarbrücken-Scheidt
Tel 0681 - 812040
Fax 0681 - 812025
E-mail: saarland-pfalz@gartenbauvereine.de
<http://www.gartenbauvereine.de>
Verfügen über Adressen und Informationen zu Gartenbauvereinen und -verbänden in Rheinland-Pfalz

Bund deutscher Baumschulen (BdB) e.V.

Bismarckstr.49
20590 Pinneberg
Tel 04101 - 20590
Informationen zu Markenbaumschulen

Bund deutscher Staudengärtner

im Zentralverband Gartenbau
Godesberger Allee 142 - 148
53175 Bonn
Tel 0228-810025
Fax 0228-100248
E-mail: zvg-bonn.banse@g-net.de
Informationen zu Fachbetrieben

